Rochlitz und seine Umgebung.

Beiträge
für den Unterricht in der Heimatskunde

von

Emil Kästner,
Realschuloberlehrer.

Mit einer Karte.

Beilage zum Programm der Realschule Rochlitz, Jahrgang 1891. Nr. 573.

6.
gro
1 (1891)

Druck von Max Bode in Rochlitz.

573

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

HT000648873

UNIVERSITÄTS- UND LANDESBIBLIOTHEK DÜSSELDORF

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Quellen-Material.

S. G. Heine, Historische Beschreibung der Stadt und Grafschaft Rochlitz in Meißen; Leipzig 1719.

G. A. B. (Gottfried August Bernhardi), Kurze und richtige historische und statistische Beschreibung des Churfürstlich Sächsischen Amtes Rochlitz. 1772.

K. Wertheim, Reise durch Kursachsen; Leipzig 1793.

A. Schumann, Lexikon von Sachsen, Band VI und IX; Zwickau 1822.

A. Engelhardt, Erdbeschreibung des Königreichs Sachsen; Dresden 1808.

Dr. C. L. Stieglitz, Ueber die Kirche der heiligen Kunigunde zu Rochlitz und die Steinmetz-Hütte daselbst; Leipzig 1829.

F. Bode, Chronik der Stadt Rochlitz und Umgegend; Rochlitz 1865.

K. Fr. Zinck, Geschichte und Beschreibung der Kunigundenkirche zu Rochlitz; Rochlitz 1864.

Dr. R. Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen, Heft XIV; Dresden 1890.

Dr. Th. Flathe, Geschichte des Kurstaates und Königreichs Sachsen, Band I und II; Gotha 1870.

Dr. O. Kämmel, Festschrift zur 800jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin; Dresden 1889.

Dr. J. A. E. Köhler, Das Königreich Sachsen und seine Fürsten; Leipzig 1890.

H. Friedemann, Das Königreich Sachsen. Vaterlandskunde; Dresden 1889.

O. Pfütze, Heimatkunde von Bautzen und Umgegend; Bautzen 1889.

F. J. Czerwenka, Heimatskunde von Mittweida und Umgegend; Mittweida 1880.

Dr. H. Credner, Das sächsische Granulitgebirge und seine Umgebung; Leipzig 1884.

A. Rothpletz und E. Dathe, Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen. Sektion Rochlitz und Geringswalde; Leipzig 1877 und 1878.

Dr. F. H. Heller, Die Handelswege Inner-Deutschlands im 16., 17. und 18. Jahrhundert und ihre Beziehungen zu Leipzig; Dresden 1884.

Dr. H. G. Francke, Nachweise aus der Umgebung von Rochlitz über die fortdauernden Veränderungen der Erdoberfläche; Osterprogramm 1888 der Realschule Rochlitz.

Das Archiv des Rates der Stadt Rochlitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Verfasser erlaubt sich, auch an dieser Stelle allen den geehrten Herren, die ihn sowohl bei der umfänglichen kartographischen Arbeit „Rochlitz und Umgebung" (welche der hohen Herstellungskosten wegen nicht vervielfältigt werden konnte und statt deren der anhängende Ausschnitt aus genannter Karte treten mußte), als auch bei Abfassung der Abhandlung durch schätzenswerte Mitteilungen, sowie durch Überlassung wissenschaftlicher Werke und zahlreichen Aktenmaterials in liebenswürdigster Weise unterstützt haben, nochmals den aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rochlitz und seine Umgebung.

A. Allgemeines.

a. Lage.

Rochlitz liegt in einem anmutigen, von Bergen umgebenen Thalkessel am linken Ufer der Zwickauer Mulde unter 50° nördlicher Breite und 30 1/2 ° östlicher Länge. [1])

[1]) Einige Angaben über die klimatischen Verhältnisse unseres Ortes, welche der Verfasser dem Leiter der Rochlitzer meteorologischen Station, Herrn Realschuloberlehrer Dr. phil. E. Danzig, zu danken hat, mögen hier Platz finden.

Die mittlere Monatstemperatur in Graden Celsius (September—Januar aus 11 Jahren, Februar—August aus 10 Jahren) beträgt:

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
—1,3	0,3	2,8	8,0	13,5	16,4	18,3	16,9	14,0	8,2	4,1	0,6	**8,5**

In den Jahren 1881—1890:
- Absolutes Maximum 35,0 am 20. Juli 1881.
- Absolutes Minimum —26,0 am 15. Januar 1881.
- Frühester Nachtfrost: 16. September 1889.
- Letzter Nachtfrost: 30. Mai 1884.
- Erster Schnee: 15. Oktober 1887.
- Letzter Schnee: 2. Mai 1886.

Zahl der Gewittertage im Durchschnitt der Jahre 1881—1890:

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
—	0,1	0,3	1,2	4,9	5,2	6,5	4,2	1,5	0,1	0,1	—	**24**

Höhe der Niederschläge in Millimetern Regenhöhe: (Februar—Juni im Durchschnitt der Jahre 1881—1890, Juli—Dezember im Durchschnitt der Jahre 1880—1890, Januar im Durchschnitt der Jahre 1881—1891, Jahressumme im Durchschnitt der Jahre 1881—1890.)

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
37	31	59	38	62	76	79	75	56	70	45	53	**676**

Zahl der Tage mit Niederschlägen (einschließlich der mit unmeßbaren Niederschlägen = < 0,1 mm) im Durchschnitt wie oben:

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
17	14	19	15	17	17	19	16	13	19	17	19	**199**

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b. Name.

Der Name „Rochlitz" ist slavischen Ursprungs.

Dr. Gustav Hey schreibt in seiner Abhandlung: „Die slavischen Ortsnamen des Königreichs Sachsen" (14. Bericht über die Königliche Realschule I. Ordnung zu Döbeln 1883), über die Bedeutung des Namens Rochlitz Seite 54, 191 folgendes: Rochlitz an der Mulde mit dem Rochlitzer Berge, 968 Rochelinze, 996 Rochilinze, Dithm. p. 170 Rocholenzi, 242 Roclizi, 258 Rocheliti und Rochelezi, 1068 Rochlezi, 1293 Rochlez, 1328 Rochlitz, 1383 Rochelitz, 1385 1409 Rochlicz, 1412 Rochelich (cz ?), 1455 Rochelitcz, corrumpiert 1046 Rochider und (in einer andern gleichzeitigen Urkunde) burchwardum Rochideh, Rochidech, 1074 castellum Rochedez in einer Urkunde, deren Dorsale Rochedez aus dem 12. und Rocheles aus dem 14. Jahrhundert enthält, = vrŭholinici, Plur. vrŭholiniči, sorb. rŭcholiniči, verkürzt vrŭhoici, rŭcholiči: Ort am Berggipfel, Bergheim.

c. Größe.

Über die Zahl der Einwohner von Rochlitz in früheren Jahrhunderten sind wenig zuverlässige Nachrichten vorhanden. Das hiesige Rats-Archiv enthält Aufzeichnungen darüber aus den Jahren 1696, 1699 und 1701, die sich jedoch zunächst nur auf die Aufzählung der Bürger beschränken. Was weiter über Einwohnerzahl und über die Zahl der bewohnten Häuser nach genannten Jahren zu ermitteln war, ist in nachstehender Tabelle zusammengestellt.

Jahr	Einwohner	Häuser
1489	ca. 5000	?
1699	1433	349
1722	1706	370
1793	1800	400
1806	2052	431
1822	3200	440
1829	3599	451
1837	3828	459
1846	4411	?
1858	4596	?
1871	5368	475
1875	5761	480
1880	5760	493
1885	5943	503
1890	6184	524

Über die im Jahre 1696 auf Befehl des Kurfürsten Friedrich August I. (des Starken) in hiesiger Stadt vorgenommene Zählung der Bürger ꝛc. wird in einem Berichte des Rates [1]) an die vorgesetzte Behörde gemeldet, daß vorhanden waren: „366 angesessene Bürger, inclus. 54 Witweiber, vndt 36 Amtsbelohnte, 70 Pfahlbürger oder Haußgenossen [2]), 46 caduqve Häußer, vndt Baustedte."

Beim „Ratsstuhl" befanden sich: „3 Bürgermeister, 2 Stadtrichter, 2 Kämmerer, 2 Ratsverwandte und 2 Gerichtsschöppen."

Im Jahre 1699 [3]) fand auf kurfürstlichen Befehl eine zweite Volkszählung statt, die durch die „Viertelsmeister" ausgeführt wurde und für die Stadt folgendes ergab: 1433 Einwohner

[1]) Rats-Archiv, Rep. I Cap. XIII. Nr. 7.

[2]) Pfahlbürger nannte man im Mittelalter diejenigen Bewohner, welche sich außerhalb der Stadtmauer angesiedelt und das Bürgerrecht der Stadt erworben hatten. Vorstädter.

[3]) Rats-Archiv, Rep. I. Cap. XIII. Nr. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

inclus. 593 Kinder und Gesinde. An bewohnten Häusern waren eingetragen 349, an unbewohnten 11, an wüsten Baustellen und Plätzen 23. Ansässige Bürger gab es 307 („ohne die Witben und Amtsbürger"), unansässige (Pfahlbürger) 37. Von den Innungen war die stärkste die der „Zeig- und Leineweber" (68).

Das nächste „Verzeichnüß der Familien und Mannschafft bey der Stadt Rochlitz" stammt aus dem Jahre 1701 [1]). Es ist diese Zusammenstellung als eine Ergänzung der vorhergehenden anzusehen.

Nach Ausweis der Listen waren 1087 Personen inclus. Kinder über 12 Jahre, Gesellen, Dienstboten 2c. vorhanden. Andere Angaben fehlen.

d. Umfang.

Der Grundriß der Stadt Rochlitz hat die Gestalt eines Rechtecks, dessen Längenachse von Osten nach Westen liegt und die unzweifelhaft die zur Zeit der Erbauung der Stadt wichtigste Verkehrsrichtung angiebt. Die beiden, nach dieser Richtung laufenden Haupthäuserreihen ziehen sich im Süden und Norden der Stadt hin (Sommer- und Winterseite) und bilden mit den Fronten der Häuser im Osten und Westen ebenfalls ein Rechteck, welches den Markt, Topfmarkt und Kunigundenplatz mit den auf denselben befindlichen öffentlichen und privaten Gebäuden einschließt.

An dieses Stadtinnere reihen sich die Häuser der früheren Ober- und Untervorstadt und die der Gärtner- und Leipziger Straße. — Jahrhunderte lang ist dieser Umfang der Stadt, mit Ausnahme der in den beiden letzten Jahrzehnten hinzugekommenen Häuser an der Leipziger Straße, derselbe geblieben. Erst in neuester Zeit hat sich infolge Zunahme der Bevölkerung eine Erweiterung des Stadtgebietes als dringend notwendig herausgestellt. Zu diesem Zwecke wurde im Jahre 1889 ein Bauterrain im Norden der Stadt aufgeschlossen, auf welchem sich auch bald einzelne Neubauten erhoben. Deshalb wird genanntes Jahr für die Geschichte der Entwickelung unserer Stadt von hoher Bedeutung bleiben.

Die der Stadt gehörigen Fluren bilden das Weichbild von Rochlitz. Mit diesem Ausdrucke bezeichnet man auch „den Inbegriff aller Rechte und Privilegien einer Stadt". Unser Stadtgebiet vom Exerzierplatz bis zur Schloßaue, einschließlich des 12,8 ha großen Areals der Leipziger Straße (von der Amtshauptmannschaft bis zum Ingenieur-Bureau), bedeckt eine Fläche von 983000 qm oder 98,3 ha = 0,983 qkm (= 178 Acker = 53424 Quadr.-Ruten).

e. Einteilung.

Die Bauart der Städte unterscheidet sich von derjenigen der Dörfer in vielfacher Beziehung. Während bei letzteren die Häuser einzeln und regellos umherstehen, bilden dieselben in der Stadt zusammenhängende Reihen.

So entstehen Straßen (breite Wege zwischen zwei Häuserreihen), Gassen (schmale Wege, meist von Hintergebäuden begrenzt) und Plätze (große freie Räume, von mehr als zwei Häuserreihen umschlossen). Wie in anderen Städten, so finden sich auch in Rochlitz Plätze, welche zur Abhaltung von Wochen- und Jahrmärkten dienen und daher Märkte oder Marktplätze genannt werden.

Rochlitz hat zur Zeit 4 Märkte, 3 marktähnliche Plätze, 13 Straßen und 11 Gassen, deren Benennung verschiedenen Zeiten entstammen. (Neubenennungen fanden 1857 [2]) und später statt.)

Unsere Straßen und Gassen sind in der Mehrzahl benannt worden:

a) nach öffentlichen Gebäuden, z. B. Schloß-, Burg-, Rathaus-, Kunigunden-Straße, Schul-, Kirch- und Petrigasse;

---

[1]) Rats-Archiv. Rep. I. Cap. XIII. Nr. 1.

[2]) Rats-Archiv. Rep. I. Cap. V. Nr. 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

b) nach Städten, welchen dieselben zuführen, z. B. Zwickauer, Leipziger und Dresdner Straße;
c) nach Teilen der früheren Befestigungsanlage, z. B. Zwinger- und Wallgasse;
d) nach der Beschäftigung, die deren Anwohner früher meist trieben, z. B. Fischergasse.

Den Mittelpunkt der Stadt bildet der Markt. Größe: 7598 qm = 75,98 a. Drei Straßen, die Haupt-, Rathaus- und Burgstraße, sowie zwei Gassen, die Markt- und Muldengasse (früher Badergasse) münden auf denselben. Die Haupt- und Rathausstraße verbinden 137 m östlich vom Markte diesen mit dem einen Flächeninhalt von 3569 qm umfassenden Topfmarkt. Von letzterem führen Kunigundenstraße, Kirch- und Schulgasse nach Osten, die X-Straße (frühere Pfarrgasse) nach Norden und der Schulweg nach Süden.

Auf den Topfmarkt folgt der Kunigundenplatz (1600 qm) mit Kunigundenstraße und weiter östlich der 3101 qm große Neumarkt mit Fischergasse, untere Gärtnerstraße, Schützen- und Dresdner Straße (früher Landgasse). An letztere schließt sich die über die Mulde führende Brücke und an diese der Brückenplatz. Links zweigt von der Dresdner Straße die Brückengasse ab, während rechts ein Weg nach dem Lindenplatz führt, dessen Fortsetzung die an der Südseite der Stadt sich hinziehende Kastanien-Allee bildet. Am Ende derselben führen die Häuser am Mühlgraben, bei der „Baderei" [1]) vorbei, in westlicher Richtung nach dem Mühlplatz. Zwickauer Straße und Petrigasse nehmen hier ihren Anfang; in nördlicher Richtung beginnt die Leipziger Straße, rechts führt das Mühlgäßchen nach der Mühle, und nach Osten schließt sich die Schloßstraße an die Burgstraße. Bei der Vereinigung derselben zweigt links die Wall- und rechts die Hohegasse ab.

Die an der Leipziger Straße beginnende obere Gärtnerstraße zieht sich mit der Fortsetzung untere Gärtnerstraße längs der Nordseite der Stadt hin. Mit ersterer parallel läuft rechts die Zwingergasse und links die neuangelegte A-Straße (früher Pestweg). Ziemlich am Ende der unteren Gärtnerstraße geht die neue B-Straße in den früheren Pfarrfelderweg über.

B. Bodengestalt.

a. Berge.

Das auf anhängender Karte dargestellte Terrain von Rochlitz und Umgebung gehört zum größten Teile der nördlichen und nordwestlichen Absenkung des sächsischen Mittel- oder Granulitgebirges an und wird von der Zwickauer Mulde in nördlicher Richtung durchflossen. Dadurch scheidet sich das Land in zwei Teile, die in Bezug auf die Form ihrer Oberfläche verschiedenen Charakter haben.

„Das Land rechts der Mulde ist eine wellenförmige Hochebene, welche von tiefen und verhältnismäßig schmalen Thälern durchfurcht wird und sich von Osten nach Westen allmählich bis zum Thale der Mulde senkt, wo sie mit einem meist steilen Absturze von 60 m Höhe endet. Die meisten Punkte der die Thäler überragenden Hochebene besitzen eine Meereshöhe von ungefähr 250 m.

[1]) Im Mittelalter befand sich in diesem Gebäude eine Badeanstalt, welche durch Beförderung größerer Reinlichkeit dem weiteren Umsichgreifen ansteckender Krankheiten Grenzen setzen sollte. Die Besitzer derselben, Bader, übten gleichzeitig die niedere chirurgische Praxis (Aderlassen, Schröpfen 2c.) aus. Vgl. Rats-Archiv, Rep. I. Cap. VII. Nr. 1: Die neue Badestube zu Rochlitz Anno 1685, 1686 und 1687.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das linke Muldenufer, insbesondere zwischen Rochlitz und Wechselburg, zeigt schroffe, zackige Felswände und steile Berggehänge, in welche muntere Berggewässer ihre Rinnsale eingegraben haben.“ [1])

Während die höchste Erhebung unseres Gebietes, der Rochlitzer Berg, bis zu 350,6 m ansteigt, besitzt der tiefste Punkt, die Sohle der Mulde bei der Lastauer Eisenbahnbrücke, eine Seehöhe [2]) von $141,_3$ m.

Wie schon angedeutet wurde, liegt Rochlitz, den Mittelpunkt unseres Kartengebietes bildend, fast ganz in einem Thalkessel. Seehöhe: Rathaus $166,_{403}$ m, Schloß $177,_{711}$, Bahnhof $164,_{04}$, Mitte der steinernen Muldenbrücke $158,_9$.

In diesen Thalkessel tritt die Mulde in nordöstlicher Richtung ein, muß aber bei dem steil ansteigenden Schloßberge ihren Lauf ändern und umfließt im Süden und Osten in weitem Bogen die Stadt, sich dann nach Norden und Nordwesten wendend. Sobald dieselbe am Schloßberge vorüber ist, erweitert sich am linksseitigen Ufer der Thalkessel. Rechts bespült das Gewässer des Flusses den dicht an das Ufer herantretenden Junkerberg, der weiter östlich mit dem Galgenberge (215 m) zusammenhängt. Über den Rücken des ersteren führt die Straße nach Chemnitz, und zwischen Junker- und Galgenberge steigt die Mittweidaer Straße zur Höhe. Der Aubach trennt den Galgenberg von der nordöstlich davon liegenden Erhebung, über welche in mannigfachen Windungen die Geringswalder Straße führt. Zwischen dieser und dem Dorfe Köttern erreicht letztere ihren höchsten Punkt (254 m). Zu den bis jetzt genannten, den Thalkessel einschließenden Bergen kommen noch im Norden der Stadt der nach der Mulde steil abfallende Schellberg (214 m) und im Westen der Schloßberg (175 m), Weinberg und Sauberg, welch letzterer allmählich bis zu 231 m Seehöhe ansteigt.

Alle die genannten Erhebungen werden von dem bewaldeten, langgezogenen Rücken des „Rochlitzer Berges“ überragt, der seine breiten Massen am linken Muldenufer, südwestlich von Rochlitz, aufbaut und dessen größte Ausdehnung von NNO. nach SSO. zu liegt.

Das Gestein des Rochlitzer Berges, Porphyr genannt, ist „nichts anderes als vulkanische Asche“. Im Laufe unendlich langer Zeiträume haben sich die mit dem Worte „vulkanische Asche“ bezeichneten lockeren Auswürflinge (zu grobem oder feinerem Sande erstarrte Tropfen oder Stäubchen der flüssigen Lava) zusammengesetzt und unter Beihilfe des Wassers zu einem festen Gesteine, einem Tuffe, verfestigt.“ [3]) „Dieser Porphyrtuff ist rötlich bis violett und mit Schlackenbröckchen gespickt, die sich durch ihre rotbraune oder bläuliche Farbe deutlich von der feinkörnigen Grundmasse abheben. Außerdem durchziehen ihn Adern von weißem, bläulichweißem oder fleischrotem Steinmark.“

Der Rochlitzer Porphyr eignet sich seiner vorzüglichen Eigenschaften halber zu einem trefflichen Bau- und Werksteine. Als solcher hat er bereits seit Hunderten von Jahren in der Umgebung seines Fundortes und weit über Sachsens Grenzen hinaus die ausgebreitetste und mannigfachste Verwendung gefunden.

Am nördlichen Ende des Rochlitzer Berges ist der höchste Punkt desselben gelegen. Er erhebt sich 350,6 m über der Ostsee, 207 m über dem Muldenspiegel und trägt den König-Friedrich-August-Turm.

Die Rundschau [4]), welche sich von der Plattform dieses Turmes dem Auge darbietet, macht einen herrlichen Eindruck und gehört mit zu den reizendsten, reichsten und um-

---

[1]) Vgl. A. Rothpletz und E. Dathe, Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Königreichs Sachsen, Sektion Rochlitz.

[2]) Die Seehöhe eines Berges, eines Ortes 2c. ist die Höhe desselben über dem Meeresspiegel.

[3]) Dr. H. G. Francke, Nachweise aus der Umgebung von Rochlitz über die fortdauernde Veränderung der Erdoberfläche. p. 5. 5. Osterprogramm der Realschule Rochlitz 1888.

[4]) Vgl. die im Selbstverlage des Verfassers erschienene „Rundschau vom Friedrich-August-Turm des Rochlitzer Berges“.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

fassendsten in ganz Sachsen. Wir überschauen unser Vaterland in seiner ganzen Breite, vom Fichtelberge bis zu den Hohburger Bergen. Im Osten zeigen sich am waldbegrenzten Horizonte die Türme Freibergs, die hohe Esse bei Halsbrücke und die Tellkoppe bei Bärenburg, während in entgegengesetzter Himmelsrichtung als weiteste sichtbare Punkte Teile des Naumburger Domes und nordwestlich der Petersberg bei Halle aus der Ferne emporsteigen.

Nach welcher Seite man auch seine Blicke richtet, ob auf die langgezogene, vielgipflige Kette des Erzgebirges mit dem Fichtelberge (1213 m), — oder auf das ferne Leipziger Flachland, aus welchem die jetzt größte Stadt unseres Vaterlandes mit ihren Türmen sich erhebt, — oder auf das Hohburger und Oschatzer Hügelland, dessen Collmberg einsam aus der Ebene ragt, — überall bietet sich dem Beschauer ein neues, stets wechselndes, anmutiges Bild dar.

Geradezu entzückend aber ist vor allem die nähere Umgebung. Wie ein großer Garten breitet sich dieselbe vor uns aus. In allen Farben erglänzen Felder, Wiesen und Wälder. Dazwischen hinein drängen sich die Wohnstätten der Menschen, einzelne Gehöfte hinter lauschigem Gebüsch, kleine, schmucke Dörfer, langgestreckte Städte mit ihren zum Himmel weisenden Türmen, und als schönster Schmuck der Landschaft blinkt das „Silberband der Mulde" zu uns herauf, die, bald hier, bald dort aus Schluchten und Gehängen heraustretend, ihren glänzenden Spiegel zeigt. —

Der Rochlitzer Berg fällt nach der Mulde zu rasch ab. Sein Abfall beträgt über 200 m, ist am oberen Teile des Berges geringer, wird aber nach unten zu viel bedeutender, überschreitet häufig 25° und 30° und geht stellenweise in senkrechte Felswände über, sodaß der Berg nach dieser Seite einen ausgesprochen gebirgigen Charakter trägt. Anders verhält es sich auf der entgegengesetzten Seite des Berges. Hier senkt sich sein langgezogener Rücken mit einer Neigung von nur 4° nach NW. und geht allmählich in die Ebene des Leipziger Kreises über.

b. Thäler.

Das Hauptthal unseres Gebietes bildet einen Teil des Muldenthales und läuft in nördlicher Richtung parallel mit den Hochflächen des Mittelgebirges, in welche es tief eingeschnitten ist. Schroffe Felswände, die oft senkrecht emporsteigen, wechseln mit bewaldeten Abhängen und schluchtenartigen Verengungen, die dann wieder in kesselartige Weitungen übergehen und dadurch ein äußerst romantisches, anziehendes Bild bieten. [1]) Die Schönheit des Thales wird noch erhöht durch die zahlreichen Schlösser und Burgen (Waldenburg, Wolkenburg, Rochsburg, Wechselburg, Rochlitz, Colditz), welche von felsiger Höhe herabschauen und an eine vielbewegte, geschichtlich hochbedeutende Zeit gemahnen. Geradezu großartig ist das Thal zwischen Penig und Rochsburg und weiter nordwärts die bei der düsteren Eulenkluft beginnende Strecke von Wechselburg bis Rochlitz.

Die in das Hauptthal auslaufenden Seitenthäler, welche wie das erstere zumeist tief eingeschnitten sind, zeichnen sich ebenfalls durch hohe landschaftliche Reize aus, so z. B. das Silberthal, die Bieserner Aue, das Kolkauthal, das Döhlener und Ceesewitzer Thal, das Auenbachthal. Am linken Ufer der Mulde sind hervorzuheben das Dölitzscher und Selgebachthal, in nächster Nähe von Rochlitz das Heller- und Köttwitzschthal und weiter nördlich die Thäler der Erls-, Weiß- und Schwarzbach.

---

[1]) Vgl. Bergrat Prof. Dr. Credner, Das sächsische Granulitgebirge; Leipzig 1884.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

C. Gewässer.

a. Natürliche Wasserläufe.

Die Gewässer auf unserer Karte gehören den Flußgebieten der Zwickauer Mulde und der Wyhra, bez. Elster, an. Ein der Mulde parallel laufender Höhenzug, der sich von Obergräfenhain bis zum „Ottenhain" erstreckt, bildet die Wasserscheide zwischen beiden Flüssen. Von diesem Höhenzuge laufen die Seitenthäler dem Hauptthale der Mulde in östlicher und dem der Wyhra in westlicher Richtung zu. Der bei weitem größte Teil der Gewässer gehört dem Gebiete der Mulde an. Der Name „Mulde" soll dem altdeutschen „Mold-aha", d. h. „Waldwasser", entstammen. [1])

Das Erzgebirge, auf welchem so viele wasserreiche Flüsse ihren Anfang nehmen, ist auch die Geburtsstätte der Mulde. Im Schönecker Walde liegen die Quellen derselben, die rote und weiße Mulde, die sich noch in genanntem Waldgebiete zur „Zwickauer Mulde" vereinigen. Während sie anfangs durch weites, flaches, mit Wiesen bedecktes Land fließt, verengt sich dann ihr Thal, „und sie durchbricht in vielfach gewundenem Laufe das nördlich abfallende Bergland in zwei großen Bogen, deren südlicher sich nach Westen, deren nördlicher sich nach Osten öffnet." Der Lauf der Mulde von der Quelle bis zur Vereinigung mit der „Freiberger Mulde" bei Kleinsermuth ist 17 Meilen lang. Die Höhenunterschiede zwischen Quelle und Mündung sind nicht unbedeutend. Erstere liegt 769 m, letztere 131 m über dem Spiegel der Ostsee. Mithin beträgt ihr Gefälle [2]), welches im oberen Laufe viel größer ist, 638 m.

Wenden wir uns nun zu der auf unserem Kartengebiete dargestellten Strecke der Zwickauer Mulde. Dieselbe hat einen im allgemeinen nach Norden gerichteten Lauf. Dort, wo die Göhrener Brücke [3]) der Chemnitz-Leipziger Eisenbahn ihre kühn geschwungenen zahlreichen Bogen über den Fluß wölbt, hat die Sohle desselben eine Seehöhe von $167,_4$ m, unter der Rochlitzer Muldenbrücke $151,_5$ m und an der Eisenbahnbrücke bei Lastau $141,_3$ m. Die Mulde hat demnach von Göhren bis Lastau ein Gefälle von $26,_1$ m.

Ihre Breite schwankt in unserer Gegend zwischen 50 und 80 m. Am Katzensteine beträgt sie 60 m, am Wehrteiche oberhalb der Eisenbahnbrücke 80 m, am Zaßnitzer Wege 70 m, an der Muldenbrücke 60 m. Die geringste Breite, 50 m, hat die Mulde unterhalb des Exerzierplatzes, in der Nähe des Militärbades.

Die Tiefenverhältnisse des Flusses schwanken zwischen $^1/_2$—6 m. Unterhalb des Katzensteines, nach dem linken Ufer zu, beträgt die Tiefe der Mulde 4—5 m, am Wehrteiche 2 m, am Zaßnitzer Stege $1,_5$ m, an der Muldenbrücke $1,_5$ m, beim Exerzierplatze 1 m. Am Fußwege nach Weiditz, dort, wo die Garnison ihre Schwimmübungen abhält, hat der Fluß eine Tiefe von 6 m.

Bemerkt sei noch, daß sich die größte Tiefe der Mulde nicht immer in der Mitte des Flußbettes befindet, sondern daß diese bald am rechten, bald am linken Ufer zu suchen ist. Derartige Veränderungen der Lage der Flußrinne gehen im Laufe der Jahre vor sich, können aber auch durch ein einziges Hochwasser bewirkt werden. Solche Überschwemmungen kommen im Gebiete der Zwickauer Mulde nicht selten vor. Unter den in diesem Jahrhundert aufgetretenen Hochwassern ist das bedeutendste dasjenige, welches vom 31. Juli bis 3. August 1858 anhielt und die tiefer gelegenen Teile der Stadt unter Wasser

---

[1]) Vgl. H. Friedemann, das Königreich Sachsen. p. 113.

[2]) „Das Wort Gefälle bezeichnet die Abweichung eines Wasserlaufes von der Horizontalen (wagrechten Linie) und wird gewöhnlich auf 1000 m Entfernung berechnet." Dr. Francke, Osterprogramm der Realschule Rochlitz. 1888

[3]) Diese Brücke hat eine Länge von 381 m und ist 67 m hoch; die Spannweite der größten Öffnung beträgt 26 m.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

setzte. Den höchsten Stand erreichte dasselbe am 1. August, wie ein Vermerk am Gebäude der sogenannten „Spinnerei" und an einem Eckhause der Fischergasse anzeigt.

Innerhalb unseres Gebietes fließen von rechts folgende Gewässer der Mulde zu:

a) die Chemnitz, mündet oberhalb Altzschillen;
b) der Silberbach, unterhalb Wechselburg mündend;
c) der Beedelner Bach, Mündung bei Steudten;
d) der Erlbach, fließt unterhalb der „Bieserner Aue" der Mulde zu;
e) der Siegbach, mündet in der Nähe der Rochlitzer Muldenbrücke;
f) der Aubach, aus dem Döhlener Thal kommend, mündet in der Nähe der „Kirschenmühle";
g) der Leithebach, Mündung bei Penna;
h) der Kralapper Bach, mündet unterhalb Kralapp;
i) der Auenbach mit Erlbach, oberhalb des Burgberges bei Lastau mündend.

Von links fließen der Mulde zu:

a) der Dölitzscher Bach, mündet in der Nähe der Eulenkluft unterhalb Wechselburg; ebenso
b) der Selgebach (Söllichaubach);
c) der Lohbach (Noßwitzer Wasser), am Fuße des Rochlitzer Schlosses mündend;
d) der Köttwitzschbach (Frelsbach), Mündung unterhalb des Rochlitzer Bahnhofs;
e) der Erlsbach mit Weißbach, mündet oberhalb Weiditz;
f) der Bühlabach mit Schwarzbach und Grimmerbach, oberhalb Möseln mündend, gegenüber dem Burgberge.

b. Künstliche Wasserläufe.

Unser wasserreiches Gebiet hat wenig künstliche Wasserläufe aufzuweisen. Die meisten derselben befinden sich an den Ufern der Mulde und ihrer Nebenwasser. Hier hat der Mensch, die starke Wasserkraft derselben benutzend, künstliche Gräben oder Kanäle geschaffen, durch welche das Wasser in die am Ufer befindlichen Fabrikanlagen geleitet wird, um dort die zahlreichen Maschinen in Bewegung zu setzen.

Die Zahl der künstlichen Wasserläufe wird aber noch in diesem Jahre durch eine Hochdruckwasserleitung vermehrt werden, welche die Stadt Rochlitz Ende 1891 in Betrieb setzen wird. In dem östlich von Noßwitz gelegenen quellenreichen Wiesenthale sind im Herbste vorigen Jahres die Quellen zu dieser Wasserleitung gefaßt worden. Von hier wird infolge der sehr günstigen Terrainverhältnisse das Wasser ohne künstlichen Druck nach dem auf dem Sauberge zu errichtenden Sammelbassin geleitet und so die Stadt mit Wasser versorgt werden.

c. Stehende Gewässer.

Die Teiche bilden in unserer Gegend die einzigen stehenden Gewässer. In unmittelbarer Nähe von Rochlitz befinden sich Teiche unterhalb des Schlosses und am Fußwege nach Noßwitz (die Amtsteiche). Weiter giebt es deren bei Geithain, Ottenhain, Nauenhain, Königsfeld, Gepülzig, Zetteritz, Naundorf und Geringswalde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

D. Geschichtliches.

Rochlitz ist ein uralter Ort. Über die Zeit seiner Entstehung sind geschichtlich verbürgte Nachrichten nicht vorhanden. Die Slaven sorbischen Stammes, welche während der Völkerwanderung von Osten her in die von den Deutschen verlassenen Landstriche nachrückten, drangen auch in das Gebiet der Zwickauer Mulde vor und schlugen ihre Wohnstätten an diesem fischreichen Flusse auf. Eine der ersten Ansiedelungen in genanntem Gebiete entstand in der Nähe unseres Schlosses. Hier, auf weithin sichtbarer Höhe, erbauten diese heidnischen Slaven ihre Frage- und Opferstätten und brachten ihren Göttern den schuldigen Tribut dar, die Gunst und den Schutz derselben erbittend.

Der Reichtum an Massen edlen Wildes [1]), z. B. an Bären, Hirschen, Wildschweinen, Wölfen, Füchsen 2c., der große Ausbeute versprechende Fluß und günstige Übergangsstellen über denselben sind wohl vor allem die Ursachen zur Niederlassung in dieser wasser- und waldreichen Gegend gewesen. Bedeckten doch zu dieser Zeit unabsehbare Wälder das Land, in denen der Mensch nur langsam und unter gewaltigen Anstrengungen festen Fuß zu fassen vermochte.

Nach und nach entstanden, namentlich rechts der Mulde, zahlreiche feste Niederlassungen. Die Wälder lichteten sich, der fruchtbare Boden wurde bebaut und gab reichlichen Ertrag zur Nahrung für Menschen und Vieh. Von der Ausbreitung der Slaven in hiesiger Gegend zeugen noch viele Ortsnamen auf itz, itzsch, au, z. B. Zaßnitz, Seelitz, Gröblitz, Poppitz, Köttwitzsch, Dölitzsch, Kolkau, Methau 2c., die sich bis auf die Gegenwart erhalten haben.

Als die Deutschen im 9. und 10. Jahrhundert die von ihren Vorfahren verlassenen Besitze wieder einnahmen, begann die Germanisierung der slavischen Bewohner und zugleich die Bekehrung derselben zum Christentume. Blutige Kämpfe entstanden deswegen zwischen beiden Völkerschaften. Die Deutschen befestigten ihre Wohnplätze und errichteten zahlreiche Burgen zum Schutze gegen die Einfälle der Slaven.

Von der ersten befestigten Anlage auf hiesigem Schloßberge ist nichts mehr vorhanden. An Stelle der Burgwarte „Rochlenzi", welche Thietmar [2]) im Jahre 1009 erwähnt, entstand ein Neubau, der ebenfalls verschwunden ist. Die Unterbauten der noch jetzt stehenden Gebäude entstammen einer Anlage, die sonst die ganze Anhöhe bedeckte, ein mächtiges Doppelschloß bildete und mit fünf Thoren und drei Zugbrücken versehen war. Diese Unterbauten lassen erkennen, daß der zerstörte Bau aus „Schiefergestein" des nahen Schloßgrabens errichtet wurde, da vermutlich die Porphyrbrüche des Rochlitzer Berges noch nicht bekannt waren.

Unter dem Schutze der Burg, die den Mittelpunkt für Handel und Verkehr bildete und in deren Nähe die Kirche erbaut wurde, mehrte sich die Zahl der Wohnstätten, wie auch die der Einwohner, und es entstand nach Osten zu aus der Ansiedelung die Stadt, welche ebenfalls den Namen Rochlitz erhielt, dessen Schreibweise aber, wie bei anderen Orten, so auch hier gewechselt hat.

Auch der so entstandene Ort wurde in frühester Zeit befestigt und mit einer Stadtmauer umgeben. Sie soll nach Mathesius [3]) aus Steinen erbaut worden sein, die man in der sogenannten „güldenen Aue" hinter dem Schlosse gebrochen hat.

---

[1]) Noch im 18. Jahrhundert war der Wildreichtum hiesiger Gegend bedeutend. Im Jahre 1738 wurden im Rochlitzer Walde 600 Hirsche und Rehe erbeutet. Vgl. Dr. J. A. E. Köhler, Das Königreich Sachsen und seine Zustände. p. 225.

[2]) Thietmar, Bischof von Merseburg († 1018), ältester bekannter vaterländischer Schriftsteller.

[3]) Mathesius, ein gelehrter Bürgermeister hiesiger Stadt, lebte im 16. Jahrhundert und schrieb eine Chronik von Rochlitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nach Berichten der Chronisten hat das alte Rochlitz mehr nach dem Dorfe Poppitz zu gelegen, und die Hauptstraße ist da gewesen, wo sich jetzt die Gärtnerstraße befindet, bis Gunzelin der Jüngere, Markgraf der Ostmark, 1010 oder 1011 dieselbe in Brand steckte, wornach sie an ihrem jetzigen Platze wiedererbaut wurde. [1])

Als Stadt wird Rochlitz urkundlich 1186 genannt. Dieselbe unterstand mit der Burg den Befehlen des Burgkommandanten, der im Auftrage des deutschen Kaisers die Bewachung und Verteidigung leitete. Später erhielten diese kaiserlichen Vasallen die Burg als Lehen und nannten sich Burggrafen.

Im Jahre 1143 überließ Kaiser Konrad III. (1138—1152) die Stadt und Grafschaft Rochlitz, „welche bis dahin an Grafen und kaiserliche Beamte verliehen worden war, als erbliches Lehen dem Markgrafen Konrad dem Großen von Wettin". Derselbe befestigte die deutsche Herrschaft in den slavischen Ländern, sorgte für den weiteren Anbau letzterer und zog deutsche Einwanderer heran, die zum Teil von fern herkamen. Orte in hiesiger Gegend, wie Frankenau, Sachsendorf, sind nach der Heimat dieser Kolonisten benannt. Andere Dörfer, deren Namen auf dorf, bach, feld, hain ꝛc. endigen, sind ebenfalls deutschen Ursprungs, z. B. Stollsdorf, Spernsdorf, Narsdorf, Schwarzbach, Ebersbach, Königsfeld, Seitenhain ꝛc.

Als Konrad der Große 1156 seine Länder unter seine Söhne teilte, erhielt der dritte Sohn Dedo, „der Feiste" genannt, die Grafschaft Rochlitz und die Groitzscher Güter. Unter seiner Regierung wurde Rochlitz mit einer neuen Stadtmauer umgeben, zu welcher man das rote Steinmaterial des Rochlitzer Berges verwendete. Dedo ist der Stifter der Augustinerklosterkirche Zschillen (Wechselburg), die, in den Jahren 1168—1184 aus Rochlitzer Porphyr erbaut, als ein Meisterwerk romanischer Baukunst bis auf den heutigen Tag von höchster Bedeutung ist. [2])

Nach dem 1190 erfolgten Tode Dedos ging die Grafschaft auf seinen Sohn Konrad von Landsberg über, bei dessen Ableben 1210 die Rochlitzer Linie des Wettiner Hauses erlosch. Markgraf Dietrich der Bedrängte wurde mit der Besitzung belehnt. So fiel sie an das Haus Meißen, bei dem sie fast ein Jahrhundert verblieb. 1223 wird von der ersten Einnahme der Burg Rochlitz berichtet. Landgraf Ludwig IV. von Thüringen, der die Markgrafschaft für Dietrichs unmündigen Sohn Heinrich verwaltete und mit seiner Schwester, der Markgräfin Jutta (Mutter Heinrichs des Erlauchten), in offener Fehde lag, rückte mit einem Heere vor die Burg und eroberte dieselbe.

Bei Gelegenheit der Einnahme Freibergs 1296 durch Kaiser Adolf von Nassau, der die Stadt und mit ihr Meißen und Thüringen als Reichslehen ansah und deshalb mit Friedrich I. oder „Freidigen" in Krieg verwickelt war, wurde eine große Anzahl der Verteidiger der Stadt hingerichtet; den anderen zum Tode bestimmten Rittern rettete Friedrich nur dadurch das Leben, daß er seinem Gegner freiwillig die Städte Rochlitz, Leisnig und Grimma überließ. Bald gelang es ihm aber, ein neues Heer zu sammeln und mit Hilfe seines Bruders Diezmann das von Feinden besetzte Rochlitz zu erobern und den kaiserlichen Befehlshaber Graf Heinrich von Nassau gefangen zu nehmen.

Als nach dem Tode Friedrichs II. oder Ernsthaften (1349) dessen Sohn Friedrich der Strenge für sich und seine minderjährigen Brüder Wilhelm und Balthasar die Zügel der Regierung ergriff, belehnte Kaiser Karl IV. am 6. Februar 1350 dieselben außer mit anderen Herrschaften auch mit Rochlitz und Groitzsch und verlieh ihnen zugleich die erbliche Würde eines Reichs-Oberjägermeisters. Unter der Regierung dieser Brüder wurde viel zur Verbesserung der Stadt gethan. Sie erhielt wichtige Privilegien und 1367 eine neue Befestigung. Um den Bau der Mauern zu beschleunigen, wurden den Bürgern

---

[1]) Vgl. M. Samuel Gottlieb Heine, Historische Beschreibung der alten Stadt und Grafschaft Rochlitz in Meißen. Leipzig 1719.

[2]) Vgl. Prof. Dr. Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. H. XIV. p. 97 ff. Dresden 1890.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Steuern und Heerdienste auf sechs Jahre erlassen, innerhalb welcher Zeit die Anlage fertig gestellt sein mußte. [1])

Mancherlei Überreste deuten noch heute auf die damals errichtete Stadtmauer zurück. So sind noch jetzt im Garten des Grundstückes der Witwe Leitsmann (an der Bleiche) Teile eines Mauerturmes zu sehen. Östlich davon zieht sich ein Stück ziemlich gut erhaltener Stadtmauer hin. Weitere Überreste derselben sieht man in der Nähe des städtischen Spritzenhauses, in den Gärten hinter der Rathausstraße, in der Zwinger- und Wallgasse, sowie in dem engen Sackgäßchen, welches von der Muldengasse abzweigt.

Zum weiteren Schutze der Stadt war die Mauer von einem breiten und tiefen Graben umgeben. Von diesem Stadtgraben ist fast nichts mehr übrig. Einzelne Teile (aber lange nicht mehr so breit und tief wie ehedem) sind noch in der Zwingergasse im Naumannschen und in der Wallgasse im Richterschen Grundstücke vorhanden. Man hat den Graben fast überall zugeschüttet und auf dem dadurch gewonnenen Lande Gärten angelegt.

Einen wichtigen Teil der Stadtbefestigung bildeten die Thore. Nur durch diese war der Zugang zu dem Stadtinneren möglich. Rochlitz hatte deren fünf, nämlich zwei Hauptthore (oberes und unteres), zwei Neben- und ein Vorstadtthor.

Verfolgen wir einmal die Befestigungsanlage, wie sie sich um das Stadtinnere zog, so ergiebt sich nachstehendes: Im Osten der Stadt stand zwischen den jetzt Rennertschen und Mühlerschen Grundstücken das mit einem starken Turme versehene Unterthor (1852 abgetragen). Von hier führte die Stadtmauer hinter den Häusern des Kunigundenplatzes, der Schulgasse, der Rathausstraße, des Marktes, der nördlichen Seite der Burgstraße bis zur Wallgasse und bildete von hier bis zur Hohegasse die Westgrenze der Stadt. In der Mitte derselben, zwischen dem Richterschen und dem Saupeschen Hause, stand das ebenfalls mit einem Turme versehene Oberthor (am 2. April 1802 durch Feuer zerstört). Von der Hohegasse zog sich die Stadtmauer hinter der südlichen Reihe der Burgstraße, des Marktes, der Hauptstraße, Kunigundenstraße und Fischergasse hin bis wieder zum Unterthore.

Außer den genannten zwei Hauptthoren gab es, wie schon erwähnt, noch zwei Nebenthore, und zwar im Süden der Stadt das Baderthor, welches zwischen den Häusern Nr. 109 und 110 der Muldengasse stand, und im Norden (in der ehemaligen Pfarrgasse) das Breitegassenthor, vom Grundstücke der jetzt Schlegelschen Restauration nach der gegenüberliegenden Stadtmauer errichtet. Dieses wurde 1834, jenes 1847 abgetragen. Das Grimmaische Vorstadtthor hat bis 1802 in der Leipziger Straße am jetzt Wächtlerschen Grundstücke gestanden.

Vorstädte, deren Häuser mehr außerhalb der Stadtmauer lagen, hatte Rochlitz zwei, die untere und die obere, von denen erstere dem Rate und letztere dem Justizamte unterstellt war, auch von der betreffenden Behörde verwaltet wurde. Die im Westen gelegene obere oder Amtsvorstadt war von beiden die kleinere und umfaßte das Schloß mit der Schloßmühle, die Ziegelei, die geistlichen Gebäude und sonst „lauter Häuslerstellen". Dem kurfürstlichen Amte gehörte außer den genannten Gebäuden die Rochlitzer Brücke, das Forsthaus bei Waldheim, der Weinberg, der „hohe Garten" und der Bleichplan an der Mulde.

Die größere, östlich gelegene Untervorstadt bestand aus vier Gassen (Brücken-, Land-, Breite- und Fischergasse) und einem marktähnlichen Platze (Neumarkt). Beide Vorstädte waren im Süden durch Gärten und einige Häuser entlang der Mulde und an der Nordseite der Stadt durch die Breitegasse (Gärtnerstraße) miteinander verbunden.

An der Außenseite des Unterthores befand sich das aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts stammende Wappen der Markgrafen von Meißen (schwarzer, nach rechts aufgerichteter Löwe im goldnen Felde). Dasselbe ist noch erhalten und an der westlichen Friedhofsmauer (Dresdner Straße) angebracht.

---

[1]) Heine. p. 65/66.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Das Rochlitzer Stadtwappen zeigt im goldnen Felde ein rotes, getürmtes Thor, welches verschieden gebildet wurde. Die den Turm einfassenden halben grünen „Rochen" sind dem Wappen der Grafschaft Rochlitz entnommen, welches aber 3, 2 und 1 gestellte ganze und schwarze Rochen im goldenen Felde führte, in der der Springerfigur des Schachspiels entsprechenden, aber gedoppelten Pferdekopfform." [1])

In Kürze sei hier des schonerwähnten Amtes Rochlitz gedacht, welches mit Ausnahme der Herrschaft Wechselburg die vormalige Grafschaft Rochlitz umfaßte. Unter Kurfürst August kamen die Klosterbesitzungen Geringswalde und die Herrschaft Kriebstein hinzu. 1588 kaufte Christian I. Waldheim und schlug es ebenfalls mit allen dazu gehörigen Besitzungen zum Amte Rochlitz, so daß dasselbe im Laufe der Jahrhunderte zu einem der größten und volkreichsten Sachsens heranwuchs. 1772 grenzte es im Osten an die Ämter Leisnig und Nossen, im Süden an Freiberg und Meißen, im Westen an Borna und im Norden an Colditz und Leisnig. Zu genannter Zeit gehörten zum Amte Rochlitz 140 benannte Orte, 6 Städte (Rochlitz, Mittweida, Waldheim, Hartha, Geringswalde und Geithain), 17 Rittersitze mit Vorwerken, 18 amtssässige Gerichte ohne die Städte und 25 Dörfer mit Kirchen. [2])

Im 15. Jahrhundert wurden Stadt und Umgebung durch den Hussiten- und Bruderkrieg schwer heimgesucht. Wenn auch Rochlitz nicht das Schicksal anderer Städte unseres Vaterlandes zu teilen hatte, von den gefürchteten Scharen der Hussiten gänzlich zerstört zu werden, so blieb es doch immerhin nicht völlig verschont. Schlimmer erging es der Stadt im Bruderkriege (1446—1451), der zwischen Kurfürst Friedrich dem Sanftmütigen und seinem Bruder Herzog Wilhelm ausbrach. Während der Kurfürst in Thüringen einfiel, drangen die Truppen Herzog Wilhelms ins Meißner Land und verwüsteten 1450 namentlich die Gegend von Rochlitz, wobei die Stadt hart mitgenommen wurde. Ausgang des 15. Jahrhunderts scheint sie sich jedoch von den Drangsalen des Krieges erholt zu haben und in erfreulicher Weise wiederum zu Wohlstand gekommen zu sein. Zählte doch 1489 unser Ort annähernd 5000 Einwohner und stand infolgedessen auf gleicher Stufe mit Dresden. [3])

In dieser, wie auch in der späteren Zeit haben oft fürstliche Personen vorübergehend oder auch ständig in Rochlitz Aufenthalt genommen und ihre Residenz im Schlosse aufgeschlagen. So berichten die Chronisten, daß Kurfürst Ernst (starb 1486 infolge eines Sturzes vom Pferde zu Colditz), „der die Schlösser Colditz und Rochlitz mit schönen neuen Gebäuden verbessert," sich der Jagd wegen hier aufgehalten habe. Zu gleichem Zwecke kamen später Christian I. und Johann Georg I. hierher. Einigen Fürstinnen ferner wurde Rochlitz als Witwensitz angewiesen; es residierten hier die Herzoginnen Amalie (1483—1502), Elisabeth (1537—1547) und Sophie, welch letztere aber meist in Colditz Hof hielt († 1622).

Glänzende und rauschende Feste haben die jetzt so stillen Räume des Schlosses zu jener Zeit gesehen, und die Kunde hiervon drang weit in das Meißner Land hinein. Doch auch ein schlimmer Ruf ging von dem Rochlitzer Schlosse aus, und mit Schrecken dachte man an dasselbe, wenn der gefürchteten Gefängnisse Erwähnung gethan wurde, die sich in den beiden mächtigen Türmen (im Volksmunde die „Jupen" genannt) befanden. Wie manche Verwünschung und mancher Seufzer mag im Innern derselben an den kahlen Kerkerwänden verhallt sein! Mathesius erzählt von ihnen: „Diese Türme sind unsern

---

[1]) Vgl. Prof. Dr. Steche, H. XIV 55/56 und die darauf bezüglichen Abbildungen. Näheres über das Stadtwappen siehe „Vereinigtes Wochenblatt", Jahrg. 1890 Nr. 88/89. Dr. phil. Pfau: „Das Rochlitzer Stadtwappen."

[2]) Vgl. G. A. Bernhardi, Kurze und wichtige historische und statistische Beschreibung des Churfürstl. Sächs. Amtes Rochlitz.

[3]) Vgl. Prof. Dr. O. Kämmel, „Festschrift zur 800jährigen Jubelfeier des Hauses Wettin." p. 34.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meißnischen Junkern auch wohl bekannt. Man nennt sie die Rochlitzer Jupen. Wer sie an hat, der erfreuret nicht, so fressen ihn auch die Wölfe nicht." —

Das bedeutungsvollste Ereignis in der Geschichte unserer Stadt bildet die Einführung der Reformation. Im albertinischen Sachsen regierte von 1500—1539 Herzog Georg der Bärtige, ein strengkatholischer Fürst und erbitterter Gegner Luthers und seiner Lehre. Da nun Rochlitz diesem Herrscher zu gehorchen hatte, konnte hier lange Zeit die Reformation keinen Eingang finden. Mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln suchte Georg die Ausbreitung der neuen Lehre zu verhindern; auch in Rochlitz trat er derartigen Bestrebungen energisch entgegen. Den Abtrünnigen wurde strengste Bestrafung angedroht. 1527 kam er selbst nach Rochlitz, um „einen großen Ernst zu gebrauchen wider diejenigen, die das Evangelium angenommen hatten". 1535 schreibt er an den Rat: „Wir befehlen euch anderweit und ernstlich, ihr wollet euch mit Empfahung des Hochwürdigen Sacraments unserer vorigen Ordnung nach verhalten und mit nichten verstatten, daß deutsche Lutherische Lieder in der Stadt um das Almosen gesungen werden." [1]) Trotz aller Verbote aber war eine große Anzahl Bewohner der Stadt der neuen Lehre im geheimen zugethan, bis endlich 1537 die Reformation auch hier ihren Eingang fand. In genanntem Jahre war Herzog Georgs Sohn und Erbe, Johannes, gestorben, und seine Gemahlin Elisabeth, eine geborene Landgräfin von Hessen, erhielt Rochlitz zum Leibgedinge. Dieselbe, eine eifrige Anhängerin der lutherischen Lehre, führte, nachdem sie hier auf dem Schlosse ihren Wohnsitz genommen hatte, die Reformation ein. So wurde von 1537 an in der Schloßkapelle und Petrikirche die reine Lehre des Evangeliums verkündet. In der Kunigundenkirche mußte noch bis zu dem im Jahre 1539 erfolgten Tode Georgs katholischer Gottesdienst gehalten werden. Erst dann konnten die Bewohner der Stadt sich frei und offen zur lutherischen Lehre bekennen, wie überhaupt von genanntem Jahre ab das ganze albertinische Sachsen unter Heinrich dem Frommen zum Luthertume überging. Mit Einsetzung des ersten Superintendenten Anton Musa wurde 1540 die Ephorie Rochlitz gegründet.

In diese Zeit fällt auch das Leben und Wirken eines berühmten Rochlitzer Stadtkindes, des Johann Mathesius, geb. 24. Juni 1504, gest. 8. Okt. 1565 als Pfarrer zu Joachimsthal in Böhmen. Er war ein Schüler und Freund Luthers, verfaßte zahlreiche Schriften, unter denen besonders die „Predigten vom Leben Luthers" hervorzuheben sind, und ist der Dichter einiger Kirchenlieder. (Landesgesangbuch: Nr. 429 und 559.)

1530 wurden der Pest wegen das Oberhofgericht, der Schöppenstuhl und die Universität von Leipzig nach Rochlitz verlegt.

Nachdem sich die Stadt fast ein Jahrhundert lang eines segenbringenden Friedens erfreuen konnte, in dem Handel und Gewerbe zu großer Blüte gelangten, brachen in der zweiten Hälfte des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts die Kriegswetter aufs neue los und zwar mit solcher Gewalt und so verhängnisvoll für die Stadt, daß sich dieselbe zu der bis dahin erreichten Höhe nicht wieder hat erheben können.

Im schmalkaldischen Kriege (1546—1547) wurde die vom Markgrafen von Brandenburg besetzt gehaltene Stadt am 2. März 1547 durch Kurfürst Johann Friedrich den Großmütigen eingenommen und das Schloß (wohl mit Hilfe der hier Hof haltenden Herzogin Elisabeth, welche die Gegner des Kurfürsten zu einem Gastmahle geladen hatte und dann überfallen ließ) erobert. Ein großer Teil der Stadt brannte bei dieser Belagerung ab.

Die infolge der Reformation entstandenen Streitigkeiten führten zum 30jährigen Kriege, der unsagbares Elend über ganz Deutschland und insbesondere auch über unser Vaterland und über unsere Stadt gebracht hat. Fast kein Jahr ist in dieser langen Kriegs-

---

[1]) Heine, p. 162.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zeit vergangen, in dem nicht Rochlitz durch Feuersbrünste, verheerende Krankheiten, Plünderungen und Kriegslasten aller Art heimgesucht worden wäre. In buntem Wechsel folgten die Kriegsheere aufeinander, und ungeheure Summen mußten die hartbedrängten Bürger bei Verlust von Gut und Leben für dieselben aufbringen.

In den letzten beiden Abschnitten dieses Krieges (1630—35 und 1635—48) hatte das Schloß verschiedene Belagerungen auszustehen. Am 27. September 1632 brannte ein großer Teil desselben ab und fügte der ganzen Anlage empfindlichen Schaden zu. (Der Schlußstein des äußersten westlichen Thorbogens am Schlosse trägt die Jahreszahl 1632.) Bei diesem Brande wurden gleichzeitig in wenigen Stunden 207 Häuser der Stadt, das Rathaus mit allen Archiven, die Superintendentur und die Petrikirche zum Teil in Asche gelegt.

Am 31. Juli 1644 eroberten die Sachsen das von den Schweden besetzte Schloß. Schon zu Ende genannten Jahres unternahmen die Besiegten nochmals einen Sturm gegen dasselbe, wurden jedoch erfolgreich zurückgeschlagen. Bei der dritten Belagerung durch die Schweden unter Königsmark fiel im Jahre 1645 das Schloß in die Hände der Feinde, wobei das nicht wieder zum Aufbau gelangte Unterschloß mit allen darauf befindlichen Gebäuden ein Raub der Flammen wurde.

Im Jahre 1648 kam endlich der langersehnte Friede zustande. Aber erst 1650, nachdem den Schweden eine Entschädigungssumme gezahlt und die fremden Truppen das Land verlassen hatten, konnte die Stadt aufatmen.

Furchtbar war das Elend, in welchem sich jetzt die Bewohner befanden. Der Wohlstand derselben war vernichtet, viele Bürgerhäuser lagen in Schutt und Asche, und die Zahl der Einwohner hatte sich bedeutend verringert.

Man versuchte jedoch, Handel und Verkehr allmählich zu heben. Bemerkt zu werden verdient es, daß zu dieser Zeit wieder angefangen wurde, bei Rochlitz Bergbau zu treiben. Wird doch in Urkunden der Ort eine „uralte Bergstadt" genannt. Darauf deutet auch ein altes Sprichwort hin, welches sagt: „Das Schloß zu Rochlitz stehe auf Marmelstein, der Wald auf lauter Golde und der Galgen auf Silber."

In der Königlichen öffentlichen Bibliothek zu Dresden befindet sich ein darauf bezügliches Schriftstück und zwar eine „Berg-Predigt über den Spruch Deut. 8, v. 10 und 9, in der uhralten Berg-Stadt Rochlitz, als die Bergwercke von neuen wieder gebauet worden, den Donnerstag nach den XIII. Sontag Trinitatis bey volckreicher Versamblung gehalten von Enoch Hanmannen, der H. Schrifft Licentiaten, Pfarrherrn und Superintendenten daselbst".

In dieser dem Kurfürsten Johann Georg II. gewidmeten Predigt wird berichtet, daß das Alter der Bergwerke um Rochlitz nicht zu bestimmen sei; das wäre aber gewiß, „daß man hätte Ertz gebrochen, welches Kupffer und Silber gehalten, und wäre die vornehmste Zeche gewesen auff S. Johannis (?), so man noch hätte 1588 in baulichen Wesen erhalten". Weiter erwähnt der Verfasser des Schriftstücks, daß man im „Wald-Bache" Gold gewaschen, auch Granaten und „Rubinlein" [1]) hier und im Silberthale gefunden habe. „Wegen des Silbers so hat man bey den Galgen-Berge große Witterung gesehen. Desgleichen am Juncker-Berge ist die Zeche auff dem „Vogelgesange" gebauet worden, und auff den „Werdich" (jetzt Schlobachsche Insel) unter der Vogelstange soll eine Schmelzhütte gestanden haben. Anno 1615 im Junio haben sich zwar wiederumb 3 Bürger unterstanden bey den Galgen-Berge anzuhauen. Aber es

---

[1]) „Als „Rubinlein" dürften wohl, da Rubin im Flußgebiet der Mulde und im Königreich Sachsen überhaupt nicht vorkommt, rote Turmaline von Penig oder Rochsburg anzunehmen sein." Dr. Francke, Osterprogramm 1888 der Realschule Rochlitz.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist einer darüber gestorben und es ist sonst allerley Verhinderung dazwischen kommen. Es ist auch noch nicht die rechte Zeit gewesen. (Gott gebe, daß sie anizo sey!)"

Bezüglich der Ausbeute bemerkt Heine in seiner Chronik pag. 86, „daß mancher wohl auf einmal an die 20 Zentner Kupfer gewonnen habe." Im 18. Jahrhunderte aber ist der Rochlitzer Bergbau trotz späterer Versuche, die ganz geringen Gewinn ergaben, „wegen Zudrang allzugroßer Wassermassen" eingestellt worden. —

Das 18. Jahrhundert brachte der Stadt durch den nordischen und den siebenjährigen Krieg (1700—1721 und 1756—1763) wiederum mancherlei Drangsale. Vielfache Truppendurchzüge und Einquartierungen forderten wiederholt bedeutende Opfer. — Karl XII. von Schweden war selbst im Jahre 1707 in Rochlitz und wohnte einige Tage auf dem Schlosse. Desgleichen berührte Friedrich der Große im letzterwähnten Kriege am 16. Mai 1760 zu Wagen die Stadt. [1])

Von all den Kriegen, die im Laufe der Jahrhunderte ihre verderbenbringenden Leiden auch über Rochlitz ausstreuten, ist wohl keiner so furchtbar und so verhängnisvoll für die Stadt gewesen, wie der Napoleonische. Es war, als wollte sich alles bis dahin erduldete Ungemach nun nochmals und mit verdoppelter Gewalt auf unsern Ort und seine Bewohner häufen. — Kaum war eine schwere Teurung und Hungersnot überstanden, so vernichteten zwei große Brände in den Jahren 1802 und 1804 fast die Hälfte der Stadt, und bald sollten sich auch die Vorbereitungen, die man für den in Aussicht stehenden großen Krieg traf, hier fühlbar machen. Die Völker Europas traten zusammen, um der grenzenlosen Eroberungssucht des französischen Kaisers Napoleons I. ein Ziel zu setzen. Da Rochlitz in seiner breiten und festen Muldenbrücke einen sicheren Übergang für größere Truppenmassen bot, lenkte sich der Strom der Kriegsvölker nach hier. Schon von 1805 ab passierten Soldaten verschiedenster Länder die Stadt, die sich mehrten, als 1812 der russische Krieg ausbrach. Für Rochlitz begann jetzt die schwerste Zeit, die es je erlebt. Fast alle durchziehenden Truppen — Franzosen, Italiener, Holländer, Bayern, Württemberger, Preußen, Russen, Österreicher 2c. — nahmen, da Rochlitz Etappenort war, hier Quartier und mußten verpflegt werden, was der Stadt und deren Bewohnern ungeheure Summen gekostet hat.

Trotz der trostlosen Verhältnisse wurden die Herzen unserer Einwohner doch freudig bewegt, als die berühmten Heerführer der verbündeten Armeen, Blücher, Scharnhorst, Gneisenau 2c., mit den preußischen Prinzen Rochlitz berührten. Begrüßte man sie doch als Freunde und Retter des Vaterlandes. Über ihre Ankunft wird berichtet:

„Am 7. April 1813 mittags 12 Uhr traf das königlich preußische Hauptquartier unter Generalleutnant von Blücher hier ein und wurde von der hiesigen Schützenkompanie mit klingendem Spiel und fliegender Fahne empfangen. [2]) Bei demselben befanden sich: der Kronprinz von Preußen, Prinz Wilhelm (der nachmalige Kaiser Wilhelm I.), die Prinzen August und Friedrich von Preußen, Prinz Karl von Mecklenburg, Scharnhorst und Gneisenau. Nach fünftägigem Aufenthalte rückte das Hauptquartier nach Chemnitz weiter."

Als nach der großen Völkerschlacht „in den schlachtenberühmten Ebenen Leipzigs" der französische Cäsar aufs Haupt geschlagen worden war, überfluteten wiederum gewaltige Heeresmassen unsere Gegend und Stadt. Außerdem wurden Hunderte von Kranken und Verwundeten teils hier durchbefördert, teils im Hospital, Schießhaus, der Gottesackerkirche und in Bürgerhäusern untergebracht. Allerlei ansteckende Krankheiten entstanden infolgedessen in der Stadt.

Welche Massen von Soldaten Rochlitz berührt und welchen bedeutenden Aufwand dieselben verursacht haben, ergiebt folgendes: Vom April 1813 bis September 1814

---

[1]) Bode, Chronik von Rochlitz.
[2]) Rats-Archiv, Rep. III. Nr. 144. 52.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatte die Stadt im Quartiere: 185 Generale, 350 Obersten, 141 Oberstleutnants, 1098 Stabsoffiziere, 12534 Subalternoffiziere und 152634 Unteroffiziere und Gemeine. [1]) Der Kriegsaufwand betrug nach ungefährer Schätzung für die Jahre 1812—1817: 99721 Thaler 21 Groschen. [2])

„Die Not, welche dieser Krieg über Rochlitz gebracht, war furchtbar. Um nur die fortwährenden Lieferungen an Soldaten los zu werden, trugen viele sonst wohlhabende Bürger die Schlüssel ihrer Häuser aufs Rathaus als Zeichen, daß sie dieselben dem Rate gegen Erlaß der Einquartierung überlieferten. Eine völlige Mutlosigkeit hatte die meisten befallen, und lange Jahre des Friedens nur konnten wieder aufbauen, was der Krieg in kurzer Zeit zerstört."

Nun galt es in den folgenden Jahrzehnten, die von so schweren Schicksalsschlägen heimgesuchte Stadt wieder zu heben, die Erwerbsverhältnisse zu bessern und dem Wohlstande der Bürger aufzuhelfen.

König Friedrich August der Gerechte gewährte unterm 13. Dezember 1813 der Stadt „zur Aufhelfung des gesunkenen Kämmerey-Vermögens" die Erhebung eines „Pflastergeleites" von 3 Pfennigen für jedes Pferd, welches die Stadt berührte, ohne Unterschied, ob es angespannt war, leer ging oder geritten wurde. [3]) Diese Abgabe durfte bis 31. März 1838 erhoben werden.

In die Zeit der Ruhe und des stillen, emsigen Schaffens fällt ein Ereignis, dessen wir eingehender gedenken wollen.

Als König Friedrich August II. gestorben war (er verunglückte am 9. Aug. 1854 bei Brennbüchl in Tirol), sollte diesem Herrscher ein Denkmal gesetzt werden. Lange konnte man sich über den Ort der Aufstellung desselben nicht einigen, bis endlich der Vorschlag, dieses Zeichen pietätvoller Erinnerung in Gestalt eines Aussichtsturmes auf der Spitze des weithinschauenden, inmitten einer blühenden, lieblichen Landschaft gelegenen Rochlitzer Berges zu errichten, allgemeine Zustimmung fand. Der Bau dieses schönen Turmes begann im Jahre 1859 nach Plänen des Professors Heubner in Freiberg und unter Leitung des Baumeisters Graul von hier. Vorsitzender des Denkmal-Komitees war Polizeidirektor von Carlowitz. Die Einweihung des „Friedrich-August-Turmes" fand am 18. Mai 1860 unter allgemeiner Teilnahme der Stadt Rochlitz und deren näherer und weiterer Umgebung statt. Zu dieser Weihe erschien Se. Majestät König Johann in Begleitung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen Albert, sowie Sr. Hoheit des regierenden Herzogs von S.-Altenburg, Sr. Durchlaucht des Prinzen von Thurn und Taxis und Sr. Erlaucht des Grafen Alban von Schönburg. Außerdem hatten sich eingefunden die sächsischen Staatsminister Exzellenzen von Beust, von Falkenstein, von Rabenhorst, von Friesen, von Behr, der herzogliche Staatsminister Exzellenz von Karisch, Oberstallmeister General-Leutnant von Engel, Exz., und Geheimer Rat Kohlschütter. Sämtliche Allerhöchsten und Hohen Herrschaften trugen sich in das mit reicher Schnitzarbeit verzierte erste Fremdenbuch ein. Als Se. Majestät der König auf dem Berge eintraf, wurde ihm eine musikalische Huldigung dargebracht, an welcher sich die Gesangvereine der Städte Burgstädt, Colditz, Frohburg, Geithain, Geringswalde, Hartha, Hainichen, Kohren, Lunzenau, Leisnig, Mittweida, Penig, Rochlitz und Waldheim unter Direktion des Musikdirektors Adam aus Leisnig beteiligten. Nach der Rückkehr des Königs in die Stadt defilierten die Schützengilden von Rochlitz und den Nachbarstädten (gegen 700 Mann) vor Sr. Majestät, Allerhöchstwelcher sich auf den Balkon des Rathauses begeben hatte und von da die Parade abnahm. Die Erinnerung an diesen Festtag lebt fort bei

---

[1]) Bode, Chronik von Rochlitz.
[2]) Rats-Archiv, Rep. III. Nr. 145.
[3]) Vgl. Rats-Archiv. Rep. I. Cap. V. Nr. 9. 1.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Geschlechtern unserer Stadt, und ist derselbe in den Annalen von Rochlitz als einer der denkwürdigsten verzeichnet.

Der aus Rochlitzer Porphyr errichtete Turm hat eine Höhe von 27 m. 137 Stufen führen bis zur Plattform hinauf. Auf dem Treppenaufbau vor dem Eingange ruhen links und rechts zwei aus Porphyr gehauene Löwen. An der Vorderseite des Turmes ist eine weiße Marmorplatte eingelassen, die das wohlgetroffene metallene Portrait des Königs trägt. Darunter stehen die Worte:

Dem König
Friedrich August II.
von Sachsen
errichtet durch seines Volkes Liebe
MDCCCLIX.

Zweier Gedenksteine sei noch Erwähnung gethan, die sich ebenfalls auf dem Rochlitzer Berge, inmitten des herrlichen Buchenwaldes befinden. Der eine steht auf der sogenannten „Königshöhe" in unmittelbarer Nähe der oberen Bergstraße und ist errichtet zur Erinnerung an die am 7. Juni 1815 erfolgte Rückkehr des Königs Friedrich August I. (des Gerechten) aus der Gefangenschaft. Der andere Stein, an einem der prächtigen Waldpromenadenwege gelegen, erinnert an das im Jahre 1889 stattgefundene 800jährige Jubelfest unseres erlauchten Herrscherhauses Wettin.

Schließlich gedenken wir unseres Ortes als Garnisonstadt, der seit länger als hundert Jahren Standquartier von Abteilungen der verschiedensten Reiter-Regimenter gewesen ist. Zu welcher Zeit Rochlitz erstmalig mit Militär belegt wurde, kann mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Von 1783 ab haben daselbst nachverzeichnete Truppenteile in Garnison gestanden:

Jahr	Name des Regiments	Eskadron
1783—1795	Herzog von Kurland-chevauxlegers . .	4. Eskadron.
1796—1798	v. Dehn-Rothfelser-chevauxlegers, benannt nach dem Chef des Regiments: Generalmajor v. Dehn-Rothfelser	4. Eskadron.
1799—1809	Prinz-Clemens-chevauxlegers, benannt nach dem Chef des Regiments: Prinz Clemens von Sachsen, K. H.	3. Eskadron.
1810—1815	Kürassier-Regiment von Zastrow . . .	2. Eskadron.
1816—1821	Prinz-Clemens-Ulanen	1816—1817 Stab und 1. Eskadron, bis 1821 die 1. Eskadron.
1822—1824	I. leichtes Reiter-Regiment „Prinz Clemens"	1. Eskadron.
1825—1854	II. leichtes Reiter-Regiment „Prinz Johann"	4. Eskadron (= 7. und 8. Kompanie) und 1. und 2. Eskadron.
1854—1867	II. Reiter-Regiment	1. und 2. Eskadron.
1867	II. Ulanen-Regiment Nr. 18	Stab, 1., 2. u. 5. Esk.

Vorstehende Zusammenstellung ist dem Verfasser vom Königlichen Kriegsministerium zu Dresden überlassen worden, wofür demselben auch an dieser Stelle nochmals der ehrerbietigste Dank ausgesprochen sei.

Das zur Zeit in Rochlitz in Garnison stehende II. Königlich Sächsische Ulanen-Regiment Nr. 18 (2 Eskadrons desselben liegen in Geithain) wurde am 1. April 1867

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aus der 1. und 2. Schwadron des II. und der 2. und 4. Schwadron des III. Reiter-Regiments gebildet, während die Formierung der 5. Eskadron durch Abgabe von Mannschaften der genannten 4 Schwadronen am 1. Oktober 1867 erfolgte.

Das Regiment hat im deutsch-französischen Kriege 1870/71 an zahlreichen Gefechten und an Schlachten ruhmreichen Anteil genommen. [1])

E. Beschreibung der öffentlichen Gebäude der Stadt.

I. Kirchen.

Unter den öffentlichen Gebäuden sind zunächst die Kirchen der Stadt von allgemeinem Interesse. Rochlitz hat deren drei, die Petri-, die Kunigunden- und die Heilige-Geist- oder Gottesackerkirche.

a) Die Kirche St. Petri, früher Kurfürstlich Sächsische Schloßkirche, ist Haupt-, Pfarr- und Ephoralkirche; sie liegt im Südwesten der Stadt, am Fuße des Schloßberges.

Anfangs stand an ihrer Stelle eine romanische Kirche, die angeblich bereits im 9. Jahrhundert erbaut worden sein soll, aber urkundlich erst 1186 genannt wird. Entstanden ist der jetzige Bau um die Mitte des 15. Jahrhunderts. „Der Chor wurde aber erst 1470, das Schiff 1476 (also zugleich mit dem der Kunigundenkirche), der Gesamtbau 1499 vollendet. Ein selbständiger, massiver Turmbau ist nicht vorhanden.“ [2])

Mancherlei Unglücksfälle, besonders Brände, welche sowohl durch Blitzschlag (1368, 1551), als auch bei wiederholter Belagerung des nahen Schlosses (1632, 1645) entstanden waren, haben dem Gotteshause viel Schaden zugefügt und sind die Veranlassung gewesen, daß öftere Erneuerungen desselben (1632, 1699, 1722 bis 1727) stattfinden mußten.

Auch gegenwärtig hat sich wieder eine Renovation der Kirche, deren Ausführung vom Kirchenvorstande beschlossen worden ist, als dringend notwendig herausgestellt.

Die Kirche besitzt eine von Gottfried Silbermann [3]) im Jahre 1727 erbaute Orgel.

b) Die Pfarrkirche zu St. Kunigunden, das bedeutendste Baudenkmal älterer Zeit in hiesiger Stadt, ist im Osten derselben zwischen Topfmarkt und Neumarkt gelegen. Auch hier soll zuerst eine romanische Kirche gestanden haben.

---

[1]) Vgl. von Schimpff, Geschichte des II. Königlich Sächsischen Ulanen-Regiments Nr. 18. Leipzig 1887.

[2]) Was die Beschreibung der nachfolgenden älteren Bauwerke der hiesigen Stadt betrifft, so ist der Verfasser den Ausführungen des Herrn Prof. Dr. Steche in seinem hochinteressanten, eingangs erwähnten Werke gefolgt, dessen Urteile über einzelne Gebäude zum Teil wörtlich angeführt worden sind.

[3]) G. Silbermann, geb. 14. Januar 1683 zu Frauenstein, gest. 4. August 1753 in Dresden, der berühmteste Träger dieses Namens. Er baute 42 Orgeln, davon die größten im Dome zu Freiberg, in der katholischen, Frauen- und Sophienkirche zu Dresden stehen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Die Chronisten setzen die Errichtung der früheren Kirche in das Jahr 1016 und bezeichnen sie als Kapelle. Beiden Angaben stehen Wesen, Durchführung und Abmessungen der erhaltenen Turmbauteile entgegen, diese weisen mit ziemlicher Sicherheit auf den Beginn des 13. Jahrhunderts, wo die allgemein gesicherten Verhältnisse der aufblühenden Stadt die Inangriffnahme eines so stattlichen Baues gestatteten, als welcher die ehemalige Anlage angesehen werden muß, so kümmerlich auch deren noch vorhandene Reste sind. Eine äußerliche Bestätigung dieser Zeitbestimmung bildet der Umstand, daß die Kaiserin Kunigunde, Gemahlin Heinrichs II., erst im Jahre 1200 heilig gesprochen wurde, sonach konnte die erste Kirche derselben auch erst nach diesem Jahre geweiht werden."

Wie aus einer Ansicht der Stadt Rochlitz vom Jahre 1628 ersichtlich ist [1]), hatte die im gotischen Stile ausgeführte Kunigundenkirche früher zwei viereckige Türme, die aber bei dem großen Brande am 27. April 1681 mit dem Kirchendache in Feuer aufgingen und zerstört wurden. Der Erneuerungsbau, zu dem der Kurfürst Johann Georg III. eine namhafte Beihilfe gewährte, begann erst im Jahre 1688. Anstatt der früheren zwei Türme errichtete man aber nur einen Hauptturm und versah die beiden stehen gebliebenen Turmreste mit Dächern.

Bis zum Jahre 1804 blieb das Gotteshaus trotz mancher im Orte vorgekommenen Unglücksfälle vor größerem Schaden bewahrt. Als aber am 11. November genannten Jahres eine Feuersbrunst über 100 Häuser der Stadt zerstörte, fiel auch der Kirchturm dem verheerenden Elemente zum Opfer. Derselbe brannte aus und wurde in den Jahren 1808—1809 in seiner jetzigen Gestalt wieder aufgebaut.

An der West- und Hauptseite des Turmes befindet sich über der Vorhalle das im Jahre 1709 erbaute Zimmer für die Kunigundenbibliothek. (Enthält Werke über die Kirchenväter, über Reformationsgeschichte, ältere Bibelerklärung ꝛc.)

Am Turme sind zwischen dem Altan und der ehemaligen Wohnung des Türmers zwei Porphyrplatten eingelassen, von denen die obere das kurfürstliche Wappen mit den Buchstaben J. G. 3 enthält und an Johann Georg III., den schon erwähnten Förderer des Turmbaues, erinnern soll. Die darunter befindliche Platte zeigt das Bild eines Arbeiters, welcher in einem am Seile hängenden Kasten kniet, sich an ersterem festhält und in der linken Hand einen Palmenzweig schwingt. Die Chronik erzählt, daß dieser Arbeiter beim Turmbau abstürzte, im Fallen das erwähnte Seil zu fassen vermochte und dadurch sein Leben rettete. Außer den darauf bezüglichen Worten [2]) ist auf der Tafel folgende Inschrift bemerkenswert:

Nach der Thürme großen Brand
und fast der ganzen Stadt
16 der neue ward erbaut allhier ohne 88
eines Menschen Schad.

Was das Äußere des gotischen Bauwerks betrifft, so ist die Südfront desselben in Bezug auf architektonische Ausschmückung am reichsten ausgestattet. Besonders tritt dies bei den vier Strebepfeilern auf dieser Seite hervor. Zwischen den mittleren derselben befindet sich die Hauptpforte, über deren gewölbtem Spitzbogen sich Baldachine erheben, unter denen zwei Standbilder aus gebranntem Thon stehen; sie stellen Kaiser Heinrich II. und seine Gemahlin Kunigunde dar.

---

[1]) Vgl. das Facsimile nach Dillich's Federzeichnung. Steche, H. XIV. p. 54.

[2]) Vgl. Zinck, Nachtrag zur Geschichte der Kunigundenkirche zu Rochlitz vom 9./9. 83. p. 3.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der Chor und die Nordfront des Gebäudes ist ebenfalls, wenn auch nicht so reich, mit ornamentalem Schmuck geziert. Auch auf dieser Seite befindet sich zwischen den Mittelpfeilern eine Pforte, welche mit einem schlichten Überbau überdeckt ist.

„Wenngleich leider auch über die Erbauung des gotischen Teiles der Kunigundenkirche keine urkundlichen Nachrichten bisher aufgefunden sind, so belehrt doch die Architektur desselben über die Erbauungszeit und weist dem Bauwerke eine wertvolle Stellung innerhalb der Entwicklung der deutschen Gotik im 15. Jahrhunderte an. Für die Beurteilung der vaterländischen Kunst ist der Bau um so wertvoller und gegenüber den Kirchen von Pirna, Zwickau, Annaberg, Schneeberg u. a. eigenartig wichtig, weil es keinem Zweifel unterliegen kann, daß wir in ihm das einzige größere, abgesehen von dem Turmbau, einheitliche Bauwerk Arnolds von Westfalen zu schätzen haben, bei dessen Herstellung dem Meister bildhauerische Kräfte zur Seite standen, von welchen bei der Albrechtsburg und dem Domturmbau zu Meißen keine Spur mehr vorhanden ist.“ —

Das Innere der Kirche, in den Jahren 1862—1864 restauriert, erhebt und fesselt durch die edlen Verhältnisse und macht einen weihevollen Eindruck. Besonders erwähnenswert ist der aus zwei festen und vier beweglichen Teilen bestehende, im Jahre 1513 erbaute Flügel-Altar. [1]) Eine Erneuerung dieses reichausgestatteten Kunstwerkes wurde bei der Wiederherstellung des Kircheninnern mit vorgenommen.

Die Kanzel, aus Rochlitzer Porphyr gearbeitet, ruht auf einem von acht freistehenden Säulen umgebenen Rundpfeiler und ist mit fünf plastischen Sandsteinfiguren, den Herrn Jesus und die vier Evangelisten darstellend, geschmückt. Über derselben erhebt sich der überaus kunstvoll ausgeführte gotische Baldachin.

Neben der auf der Nordseite des Chores befindlichen Sakristei ist eine einfache Gedenktafel angebracht, welche die Stadt Rochlitz ihren im Kriege 1870/71 fürs Vaterland gefallenen Söhnen widmete.

c) Die Kirche zum Heiligen Geist am Neumarkt, ein einfaches, schmuckloses Gebäude, ist zugleich Hospital- und Gottesackerkirche. Erbaut wurde dieselbe 1563 und in den Jahren 1711, 1724 und 1863 restauriert.

Hinter dieser Kirche liegt der 1534 eingeweihte Gottesacker. Vorher befanden sich Friedhöfe in unmittelbarer Nähe der Petri- und Kunigundenkirche.

Zu den kirchengemeindlichen Gebäuden, welche Eigentum der Parochien St. Petri und St. Kunigunden sind, gehören die Superintendentur, das Archidiakonat und das Diakonat.

II. Weltliche Gebäude.

1. Königliche Gebäude.

a) Das Schloß. Im Südwesten der Stadt erhebt sich auf steiler Felsenhöhe am linken Ufer der Mulde das Schloß, „eines der interessantesten unter denjenigen Sachsens, welche sich aus den Zeiten des Mittelalters völlig bewohnbar erhalten haben“. Die freiliegende Anhöhe besteht aus zwei Teilen, die durch eine Brücke unter sich verbunden sind.

Auf der Nordwestseite hat der Roßwitzer Bach, der einst sein Wasser in der Richtung der Zwickauer Straße der Mulde zuführte, den Schloßberg vom gegenüberliegenden Weinberg getrennt. Jetzt fließt er an der Südwestseite des Schlosses durch den großen Mittelbogen der Schloßbrücke der Mulde zu. Sein Wasser trieb

[1]) Vgl. Steche, H. XIV. 70ff. und Zinck, Geschichte und Beschreibung der Kunigundenkirche zu Rochlitz. 1864.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sonst die hier befindliche Lohmühle, von der er den Namen Lohbach erhalten hat. Der Einschnitt, welcher sich auf letztgenannter Seite des Schloßberges zeigt, wurde künstlich vertieft, um der Burg mehr Sicherheit zu geben. Über denselben führt die an Stelle der früheren Zugbrücke im Jahre 1718 erbaute 18 m hohe Brücke, welche den Schloßberg mit den letzten Ausläufern des dahinter aufsteigenden Rochlitzer Berges verbindet.

Die Südostseite des Schlosses mit ihren altersgrauen Gebäuden erhebt sich in unmittelbarer Nähe der Mulde und erhöht den landschaftlichen Reiz, der sich von hier ausbreitenden „Schloßaue" um ein bedeutendes.

Auf der Nordostseite stellt eine Brücke die Verbindung mit dem Hügel her, auf welchem sich die Petrikirche erhebt. Allmählich steigt von hier der Schloßberg nach SW. zu an. Bis zur zweiten Brücke reichte das ehemalige Unterschloß, welches die Brauerei und die Wirtschaftsgebäude umfaßte und 1645 abbrannte. Die Trümmer blieben Jahrzehnte lang liegen, bis sie endlich 1717 auf kurfürstlichen Befehl beseitigt wurden. Den so gewonnenen Platz wandelte man in Gärten um. Vom Unterschloß führte auch ein verdeckter Gang in die nahe Petrikirche; er mündete über der Westpforte derselben und wurde im Jahre 1850 abgetragen.

Von den jetzt noch vorhandenen Gebäuden, die sämtlich zu dem früheren Oberschlosse gehörten, ist „das östliche Thorhaus mit anstoßenden Flügeln besonders bemerkenswert. Seine einfache, ernste Architektur der Thorbögen, der stolze Schwibbogen der Hofseite, Pforten und Fenster ergeben den Bau als ein Werk Arnold's von Westfalen."

Die auf der Nordseite des Schlosses aus der Front derselben heraustretende, früher Kurfürstliche Schloßkapelle, ist im Innern ihres kirchlichen Schmuckes verlustig gegangen und dient nicht mehr gottesdienstlichen Zwecken.

An der südwestlichen schmalen Seite des Schlosses erheben sich die beiden, nach Aussage der Chronisten Ausgang des 14. Jahrhunderts erbauten mächtigen Türme mit ihren spitzen Schieferdächern als Zeugen einer längst entschwundenen, vielfach bewegten Vergangenheit.

Gegenwärtig ist das Schloß Sitz des Königlichen Amtsgerichts, der Königlichen Bezirkssteuereinnahme und Bauverwalterei. —

Durch die Fürsorge des derzeitigen Oberamtsrichters Lobe haben die Gebäude des weiten Schloßhofes einen eigenartig schönen Schmuck erhalten: wilder Wein rankt sich, das kahle, düstere Gemäuer desselben mit frischem Grün bekleidend, ringsum empor und gewährt namentlich zur Herbstzeit ein äußerst farbenprächtiges Bild.

Schließlich sei noch der reizenden Aussicht gedacht, die man von der hohen Brücke an der Südwestseite des Schlosses genießt: Rechts erheben sich die dunkel bewaldeten Höhen des Rochlitzer Berges, zu Füßen fließt der klare, von der lieblichen Schloßaue umsäumte Fluß, zur linken Hand schauen Teile der Stadt hervor, und dem Beschauer gegenüber breiten sich in südlicher Richtung Felder und Wiesen mit ihrem bunten Vielerlei aus.

b) Die Amtshauptmannschaft. Das Gebäude derselben ist an der Leipziger Straße gelegen. Genannte Behörde befand sich in den Jahren 1826 bis 1829 in Neutaubenheim bei Rochlitz, verlegte sodann ihre Diensträume nach der Stadt, wo sie im Laufe der Jahre in verschiedenen Privatgebäuden untergebracht war, und bezog das eigene Haus am 17. August 1875. Die Königliche Amtshauptmannschaft ist Aufsichtsbehörde über 3 Städte mit nicht revidierter Städteordnung (Burgstädt, Geringswalde und Lunzenau), über die sämtlichen in ihrem Bezirke liegenden Landgemeinden (138), wie auch über 14 Rittergüter, 7 Schlösser und sonstige exemte

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grundstücke. Sie umfaßt die Amtsgerichtsbezirke Rochlitz, Mittweida, Penig und Burgstädt.

c) Der Bahnhof, Stationsgebäude der Königlich Sächsischen Staatseisenbahn, im Norden der Stadt gelegen, dient dem öffentlichen Verkehre seit der am 8. April 1872 erfolgten Eröffnung der Bahnlinie Rochlitz-Narsdorf-Penig.

d) Das Garnison-Lazarett, mit prächtigem Garten, in freier, gesunder Lage, befindet sich an der unteren Gärtnerstraße. Es wurde am 1. Oktober 1868 seiner Bestimmung übergeben.

2. Kaiserliche Gebäude.

Die Kaiserliche Post (Postamt 1. Klasse) befindet sich in dem von der Stadt in den Jahren 1889/90 errichteten Postgebäude, am Kreuzungspunkte der neuangelegten Straßen.

Bevor das sächsische Postwesen in norddeutsche, bez. Reichsverwaltung überging, befand sich dasselbe in der Hand des sächsischen Staates, der im vorigen Jahrhundert in zahlreichen Orten unseres Vaterlandes Postanstalten errichtete. Das Postamt Rochlitz wurde am 27. Juni 1780 gegründet und befand sich bis zum Jahre 1832 am Mühlplatz (in dem Hause, welches noch heute die „alte Post" genannt wird), von 1832—1857 in der Burgstraße (Posthalterei), von 1857—1870 am Markte (erst im Hause Nr. 114, dann Nr. 104), von 1870—1877 wieder in der Burgstraße (Posthalterei), von 1877—1890 abermals in der Burgstraße Nr. 1 (im Hause des Cigarrenfabrikanten Richter).

Dem Wunsche der Reichspostverwaltung, ein eigenes Dienstgebäude im hiesigen Orte zu besitzen, kam die Stadt insofern nach, als sie ein Gebäude errichtete und der Postbehörde mietweise überließ. Dasselbe wurde am 26. August 1889 in Angriff genommen und den 29. September 1890 dem öffentlichen Verkehre übergeben.

3. Städtische Gebäude.

a) Das Rathaus. An der Ostseite des Marktes befindet sich das Rathaus, welches 1825/26 an Stelle des aus dem 15. Jahrhundert stammenden, baufällig gewordenen Gebäudes errichtet worden ist. Magister Heine berichtet in seiner Chronik, daß bei den großen Feuersbrünsten, welche die Stadt heimsuchten, auch das Rathaus wiederholt in Brand geraten ist.

Die Ost- und Westseite desselben endigte in zwei hohen, verzierten Giebeln [1]), von denen der westliche mit einem Turme geschmückt war. Außerdem führte an dieser Seite eine Freitreppe in das Innere des Gebäudes. In demselben befanden sich außer „der großen Rats-Stube" der Weinkeller, die Fleisch- und Brot-Bänke, darinnen die Bäcker seit 1596 feil halten mußten, und im oberen Stock der Saal, in welchem an Jahrmärkten die Tuchmacher und Kürschner ihre Waren auslegten.

Das gegenwärtige Gebäude enthält die Diensträume der städtischen Behörden, die städtische Sparkasse und das Königliche Standesamt. An der Nordseite des Rathauses befindet sich die Militär-Hauptwache, die bis zum Jahre 1827 ein besonderes von Kastanien und Pappeln umgebenes Wachtgebäude hatte, welches auf dem Markte in der Nähe des Dr. Gelbkeschen Hauses stand.

b) Die Schulen. Im Mittelalter befand sich das Unterrichtswesen in den Händen der Kirche. Diese geistlichen Anstalten, an Zahl und Bedeutung gering, „nahmen auf die Bedürfnisse des Bürgerstandes wenig Rücksicht, und so riefen viele

[1]) Vgl. die Abbildung des alten Rathauses in der Bodeschen Chronik.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinden sogenannte Stadtschulen für „Bürgerskinder" ins Leben und behaupteten über diese das Patronat, also das Recht, die Schulangelegenheiten zu verwalten und den Rektor (Schulmeister) anzustellen, der dann auf eigene Hand sich Hilfslehrer (locati, baccalaurei) hielt." [1])

Auch in Rochlitz gab es eine derartige Stadtschule, die bis zum Jahre 1538 vor dem Oberthore, in der Nähe des Schlosses gestanden hat. Da dieselbe vornehmlich den Zwecken der Pfarr- und Parochialkirche zu dienen hatte, wurde neben Latein, Religion ꝛc. besonders der Gesangsunterricht gepflegt. Mathesius erzählt, daß diese Schule der Musik wegen berühmt gewesen sei, und daß die Fürsten „ihre Discantisten in die Hofkapelle hier gesucht haben." — Bei den Gesängen in der Kirche wurden die Knaben von sangeskundigen Bürgern und Bürgerssöhnen (Adjuvanten) unterstützt, „die sich untereinander verbunden hatten, in beyden Kirchen alle Sonn- und Fest-Tage sowohl vocaliter als instrumentaliter, nachdem es einen jeden bequem oder möglich, musiciren zu helfen; zu dem Ende gewisse leges abgefasset und also eine besondere Societaet aufgerichtet, welche sie die Cantorey [2]) genennet." [3])

1538 wurde die Schule in das Stadtinnere auf den Kunigundenkirchhof verlegt und kam an die Nordseite der Kirche zu stehen. Die bald darauf erfolgte Einführung der Reformation in unserer Stadt ist für die Entwicklung dieser Schule von bedeutendem Einfluß gewesen.

Im Jahre 1595 trug man das Schulgebäude ab und erbaute an derselben Stelle ein neues, welches im Erdgeschoß die Schulklasse und die Wohnung des Baccalaureus und im Obergeschoß die Wohnung des Rectors und Cantors enthielt.

Neben der Thür des Gebäudes befand sich eine Tafel mit folgender Widmung: „Im Jahre 1595 hat der Rat dieses zur Schule gewidmete Haus als einen Ort, wo die Jugend in der Erkenntnis Gottes unterwiesen werden soll und als eine Werkstatt, darinnen man allerhand Gutes lernen soll, aus geneigtem Willen gegen die Kirche Christi erbaut." [4])

Am 27. April 1681 zerstörte ein großer Brand das Schulgebäude. Der alsdann errichtete Neubau diente den Zwecken der Schule über 100 Jahre, aber auch er wurde am 11. November 1804 durch eine Feuersbrunst zerstört. Während der Wiederherstellung 1805—1806 wurde im jetzt Zimmermannschen Hause am Markte Unterricht erteilt. —

Nach der obenerwähnten, 1538 stattgefundenen Verlegung der Stadtschule von der Ober- oder Amts-Vorstadt in das Stadtinnere fehlen Nachrichten über das Bestehen einer Schule in besagtem Stadtteile vollständig. Erst 1772 berichtet G. A. Bernhardi in seiner „historisch statistischen Beschreibung des Churfürstl. Sächs. Amtes Rochlitz" über die Schulen der Stadt: „Bei der Kirche zu St. Kunigunden ist eine lateinische Schule, daran ein Rektor, Kantor, Baccalaureus und der Kirchner als Mitarbeiter stehen, und noch eine Mägdleinschule; zu St. Petri aber hält der Kirchner, welcher den Titel als Kantor erhalten hat, zugleich deutsche Schule."

Zu Anfang dieses Jahrhunderts befand sich die Petrischule an der Zwickauerstraße im Grundstücke Nr. 345. Dieselbe brannte in der Nacht vom 24./25. November 1813 ab und wurde dann in unmittelbarer Nähe der Petrikirche, an dem schmalen

---

[1]) Prof. Dr. O. Kämmel, Festschrift. p. 34

[2]) Den 14. Juli 1889 konnte die hiesige Kantoreigesellschaft das 300jährige Jubiläum ihres Bestehens in festlicher Weise begehen.

[3]) Heine, Cap. XII. § 5/6.

[4]) Diese Tafel ist jetzt an dem Gebäude der ehemaligen Schule am Kunigundenplatz (Militärwerkstätten) angebracht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Abhange, über welchen jetzt die Eisenbahnbrücke führt, erbaut und den 1. Juli 1816 übernommen.

Bald jedoch stellte sich die Unbrauchbarkeit dieses Gebäudes zu Schulzwecken, der furchtbaren Nässe wegen, heraus, und es wurde nun der Unterricht im nahen Diakonat erteilt, bis man später die Schule, nachdem inzwischen die Zahl der Schüler 1834 auf 200 angewachsen war, mit der anderen städtischen Anstalt verband.

Infolge des Schulgesetzes vom Jahre 1835 entstand die am 8. Oktober 1838 eingeweihte Mädchenschule (in dem jetzt dem Cigarrenfabrikanten Lohse gehörigen Hause).

Für die zweite Bürgerschule wurde, nachdem dieselbe mehrere Jahre hindurch in gemieteten, zu Schulzwecken untauglichen Räumlichkeiten untergebracht gewesen war, im Jahre 1860 ein eigenes Gebäude auf der oberen Gärtnerstraße (jetzt landwirtschaftliche Schule) errichtet und am 29. Oktober desselben Jahres eingeweiht.

Von hoher Bedeutung für die Geschichte des städtischen Schulwesens ist aber das Jahr 1876, indem in genanntem Jahre das prächtig gelegene und mit einem Kostenaufwande von 300000 Mark errichtete Schulgebäude seiner Bestimmung übergeben wurde.

Seit Jahrzehnten hatte man die Notwendigkeit des Neubaues einer Schule erkannt; denn die Räume der bis dahin benutzten Schulhäuser erwiesen sich nicht bloß als unzureichend für die sich mehrende Schülerzahl, sondern sie trugen auch in keiner Weise den Anforderungen Rechnung, welche die Gegenwart an ein Schulhaus stellt. Deshalb entschloß sich die Stadtgemeinde zu einem Neubaue und bekundete damit ihr reges Interesse für das Aufblühen des Rochlitzer Schulwesens. Im Herbst 1874 wurde der erste Spatenstich zum neuen Gebäude gethan, am 18. Dezember der Grundstein gelegt, am 18. September 1875 das Gebäude gehoben und am 2. Oktober 1876 die Schule im Beisein der königlichen und städtischen Behörden, sowie der Bürgerschaft eingeweiht. Unmittelbar neben derselben befindet sich die 1877 erbaute und am 17. Dezember desselben Jahres eingeweihte Turnhalle.

Die Schule gliedert sich in eine I. und II. Bürgerschule (mittlere und einfache Volksschule) und Fortbildungsschule. —

Die städtische Realschule mit Progymnasium, seit 1886 in einem Privatgebäude am Lindenplatze untergebracht, wurde am 20. April 1874 gegründet und Ostern 1878 staatlich anerkannt.

Die landwirtschaftliche Schule in der oberen Gärtnerstraße, eröffnet im November 1877, ist ein Unternehmen des Landwirtschaftlichen Kreisvereins im Erzgebirge, untersteht der Aufsicht eines Kuratoriums und der Oberaufsicht des Königlichen Ministeriums des Innern. Die Anstalt hat den Zweck, zukünftige Bewirtschafter mittlerer und kleinerer Güter zu tüchtigen Landwirten und Staatsbürgern heranzubilden.

Die Handelsschule hat ihr Unterrichtslokal in dem Gebäude der Bürgerschule. Sie ist 1885 auf Veranlassung des Kaufmännischen Vereins ins Leben gerufen worden.

c) Das Stadt-Krankenhaus, an der unteren Gärtnerstraße gelegen, wurde am 1. April 1863 eröffnet. In demselben befindet sich auch eine öffentliche Badeanstalt, in welcher Wannen- und andere Bäder verabreicht werden.

d) Das Hospital befindet sich am Neumarkt. Über die Zeit der Gründung sind keine verbürgten Angaben vorhanden. Die Herzogin Elisabeth, welche, wie er-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wähnt, in Rochlitz von 1537—1547 residierte, vermachte dem Hospital 650 Gulden Das jetzige Gebäude wurde, nachdem das frühere vom Feuer vernichtet worden war, im Jahre 1854 errichtet.

III. Privatgebäude.

Infolge der vielen Brände, die Rochlitz im Laufe der Jahrhunderte betroffen haben, sind bürgerliche Bauwerke aus früherer Zeit nicht mehr vorhanden. Das Aussehen der Stadt ist daher ein durchaus modernes.

Nur hier und da nennen noch die Schlußsteine über den Eingängen einzelner Häuser Jahreszahlen aus früheren Jahrhunderten.

Von Privatgebäuden, die auf alten Abbildungen der Stadt besonders vermerkt und unserer Zeit erhalten sind, erwähnen wir zwei, das „hohe Haus" und das „Hofrat Weidlichsche Haus mit Garten". [1]) Letzteres gehört jetzt dem Schuhfabrikanten Thieme. Von ersterem, jetzt im Besitz des Baumeisters Junghans auf der hohen Gasse, berichtet Magister Heine in einem Anhange zu seiner Chronik: „Bei Erwähnung der Privatgebäude ist vergessen worden, des „Hohen-Frey-Hauses" zu gedenken. Selbiges liegt vor dem Oberthore, auf dem Graben, zur rechten Hand, wenn man nach der Stadt zu gehet und ist jederzeit, soviel man aus dem Ambts-Archiv Nachricht hat, von Adeligen auch Gräflichen Standes-Personen besessen worden."

F. Erwerbsverhältnisse.

In früherer Zeit war Rochlitz in industrieller Beziehung bedeutender als jetzt. Namentlich stand im 16. und 17. Jahrhundert die Leineweberei und das Brauereiwesen hiesiger Stadt in hoher Blüte. Von letzterem berichten die Chronisten, daß 1597 198 Gebräude Bier à 60 Schffl. = 5000 Faß hergestellt worden sind, und daß dasselbe weit über die Grenzen des Weichbildes hinaus einen bedeutenden Ruf gehabt habe. Magister Heine erzählt, daß bei der im Jahre 1561 stattgefundenen Vermählung des Grafen Wilhelm von Nassau und Prinzen von Oranien mit Anna, der Tochter des Kurfürsten Moritz von Sachsen, 200 Faß Rochlitzer Bier nach Leipzig geschafft worden sind. Zu jener Zeit hatte die Stadt gegen 10 Brauhäuser. Hundert Jahre später ist schon ein wesentlicher Rückgang im Betriebe dieses Gewerbes zu verzeichnen, und 1806 war die Zahl der Gebräude auf 6 gesunken, obgleich der Stadt am 8. März 1749 ihr „Biermeilenzwang" aufs neue durch den Landesherrn bestätigt worden war. Nach demselben durfte im Umkreise von einer Meile kein fremdes Bier verschenkt oder eingeführt werden.

Der andere, damals schwunghaft betriebene Industriezweig, der jetzt gänzlich verschwunden ist, war die Leineweberei. Die Leineweber bildeten die stärkste Zunft in der Stadt, und ihre Erzeugnisse wurden neben denen der Städte Chemnitz, Mittweida, Grimma und Leisnig mit Achtung genannt. Zwischen der Mulde und der Stadt gab es sonst einen großen, landesherrlichen Bleichplan, der in manchen

[1]) Vgl. die Abbildungen der Stadt nach Dillichs Federzeichnung unter F und bei Heine unter 6 und 8.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahren über 1000 Gulden Bleichzins eintrug. Derselbe erstreckte sich von der Baderei an der Mulde entlang bis weit über den jetzigen Exerzierplatz hinaus und war so groß, daß oft gegen 1000 Stück Leinewand, jedes 51 Ellen lang, zu gleicher Zeit gebleicht wurden. Nicht bloß Rochlitz, sondern auch Mittweida, Geithain 2c. bleichten hier ihre Waren. 1564 wurden Teile dieses Planes, dessen Erträgnisse bedeutend gesunken waren, an den Rat gegen einen Pacht von 7 Thlr. jährlich abgegeben; den Platz benutzte man nun als Viehweide. — In den Jahren 1787 und 1788 lieferten die hiesigen Meister zusammen 205 Stück Tuch, 1239 Stück Flanell, 717 Schock Leinewand, 3382 Stück Kattun, 1188 Stück Barchent und 640 Dutzend baumwollene Tücher.

In seiner „Reise durch Kursachsen" (Leipzig 1793) schildert Karl Wertheim im 33. Briefe die Erwerbsverhältnisse unserer Stadt zu dieser Zeit also: „In der Stadt Rochlitz ist mehr Nahrung und stärkerer Warenvertrieb (als in Geithain). Es werden hier Tücher, Flanelle, Leinwand, baumwollene Tücher, rote Kattune, Barchente und Hüte gemacht. Zeuge werden wenig verfertigt, denn für die hier errichtete Zeugmanufaktur (jetzt Fabrik von Winkler & Sohn, Inhaber Kommerzienrat Julius Hartmann) werden die Zeuge mehrenteils auswärts gemacht."

1806 zählte Rochlitz 348 Handwerker und unter diesen 81 Zeug- und Leineweber, 95 Schuhmacher, 18 Tuchmacher. —

Der gegenwärtige Stand der Erwerbsverhältnisse in hiesiger Stadt ist ein erfreulicher. Unter den industriellen Etablissements ist in erster Linie die schon erwähnte mechanische Webwarenfabrik von Winkler & Sohn zu nennen, die im Jahre 1887 das 125jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern konnte. Anfangs erstreckte sich die Fabrikation auf verschiedene Wollenstoffe, bei der viele Handweber der ganzen Rochlitzer Umgebung Beschäftigung fanden. Nach Einführung der mechanischen Webstühle durch den jetzigen Chef des Hauses (Mitte der sechziger Jahre) trat ein großer Teil der auswärtigen Arbeiter in die Fabrik ein, wodurch eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Einwohnerzahl unserer Stadt hervorgerufen wurde. Jetzt werden hauptsächlich wollene und halbseidene Kaschmirs, Merinos, Shawls und Tücher, sowie Wollen-Atlasse gefertigt, in welchen Artikeln die Firma Weltruf genießt. Die meisten Waren gehen ins Ausland und zwar der größte Teil derselben nach Indien, Nordafrika, dann nach Nord- und Südamerika, Australien 2c. Außer dem zahlreichen Personal in hiesiger Fabrik arbeiten noch einige Webereien im Vogtlande für das genannte Geschäftshaus.

Unter den weiteren Industriezweigen am Orte ist die Schuh- und Cigarrenfabrikation bedeutend. Ferner ist hervorzuheben die Kunstmühle (in Firma C. H. Schlobach), die Dampfbrauerei, Wagenbauerei und Handelsgärtnerei.

Magister Heine berichtet, daß die Mühle schon 1526 bestanden habe. 1587 wurde dieselbe dem Rate von Rochlitz gegen ein jährliches Pachtgeld von 525 „Meißnische Gülden" auf 12 Jahre überlassen. Nach Ablauf dieser Frist ging sie wieder in die Verwaltung des Amtes über und blieb bis Mitte des 18. Jahrhunderts Eigentum des Kurfürsten. In der Beschreibung des Kurfürstlichen Amtes Rochlitz von 1772 heißt es: „Die Mühle hat 8 Mahlgänge, Öl-, Schneide- und Walkmühle, in welcher die Stadt, die Dörfer Noßwitz, Wittgendorf, Breitenborn und Wickershain zu mahlen gezwungen sind, die aber, nachdem sie den 26. Juli 1761 auf Erbpacht ausgethan worden ist, aufgehört hat, Churfürstl. Eigentum zu sein. Am 10. Juni 1767 ward zur Abhelfung aller Beschwerden eine besondere aus 91 Paragraphen bestehende Mühlordnung erteilt." (Vgl. Rats-Archiv, Rep. II. Cap. II. Nr. 14. Ebenda Cap. II. Nr. 8, Mehlhandel betr., wobei auf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die Kurfürstl. Sächs. Mühlordnung von 1672 hingewiesen wird. Ebenda Cap. II. Nr. 13, die Regulierung des Mühlwesens bei der Stadt Rochlitz betreffend.) — Der letzte Pachter der Kurfürstlichen Mühle war Kammer-Kommissionsrat Weidlich. Am 22. Februar 1765 kaufte Adam Franz aus Laucha (Thüringen) die Mühle für 1550 Thaler, zahlte aber außerdem einen jährlichen Erbpacht von 700 Thlr. Weitere Besitzer waren Böhme, Uhlmann, C. L. Schlobach und seit 1. März 1870 C. H. Schlobach. Der Erbpacht wurde am 1. Januar 1853 durch eine bis zum Jahre 1906 jährlich zu entrichtende Erbpachtsrente abgelöst.

Die Mühle, welche früher 8 deutsche, später 8 amerikanische Mahlgänge hatte, arbeitet gegenwärtig mit 3 amerikanischen Gängen, 6 Hartgußwalzen- und 2 Porzellanwalzen-Stühlen.

Besonders erwähnt zu werden verdient auch die Ökonomie, die von einem großen Teile der Bewohner unserer Stadt betrieben wird.

Infolge der trefflichen Bodenverhältnisse in hiesiger Gegend stehen Ackerbau und Viehzucht auf einer hohen Stufe der Entwickelung. Ebenso ist der Obstbau nicht unbedeutend. Größere Strecken unseres Gebietes, wie der Rochlitzer, Ottenhainer, Gepülziger, Schönburger und Fürsten-Wald, sind der Forstwirtschaft erhalten geblieben.

Dort, wo die Güte des Bodens nachläßt, hat sich die Bevölkerung industriellen Gewerben, wie Weberei, Stuhlbauerei und Strumpfwirkerei, zugewandt. — Der in großen Mengen vorkommende Lehm wird in Ziegeleien verwertet.

In Rochlitz gab es bis 1672 eine zum Kurfürstlichen Amte gehörige Ziegelscheune mit Brennofen über der Brücke, in der sogenannten „Lippe". Nachdem an genanntem Orte kein Lehm mehr vorhanden war, wurde dieselbe hinter das Schloß verlegt; sie stand an der linken Seite des nach Noßwitz führenden Weges.

Thon giebt es bei Narsdorf. In zahlreichen Brüchen bei Geithain und Tautenhain wird Kalk gewonnen, und in den Thälern bei Penna, Kralapp, Seupahn, Methau und Hochhermsdorf bricht man einen brauchbaren Dachschiefer.

Die Wasserkraft der Mulde findet bei verschiedenen Erwerbszweigen Verwendung, infolgedessen ist die Zahl der Mühlen am Muldenflusse und dessen Nebenwassern bedeutend.

Unter dem Steinmaterial, welches in hiesiger Gegend gebrochen wird und zu Bauzwecken Verwendung findet, nimmt der Rochlitzer Porphyr die erste Stelle ein. Schon seit Jahrhunderten wird der Abbau desselben in den Brüchen auf dem Berge betrieben. Die hier errichtete Bauhütte der Rochlitzer Steinmetzen, welche sich mit der Bearbeitung des eigenartigen Gesteines befaßt, kann auf eine vielhundertjährige Geschichte ihres Gewerkes zurückblicken. Es ist darum angezeigt, daß wir uns etwas eingehender mit der Art des Betriebes, der Verwendung des Steines, sowie mit der Geschichte der Steinmetzhütte befassen.

Gegenwärtig sind auf dem Rochlitzer Berge sechs Steinbrüche in Betrieb. Der Staat ist Eigentümer des Grundes und Bodens. Früher hat er einer Anzahl Personen zehn sogenannte Steinbruchsrechte, — wie es solche in Sachsen kaum anderweit geben wird, — gewährt. Für jedes dieser Rechte ist im Grundbuche für den Rochlitzer Berg ein Folium angelegt. Diese Steinbruchsrechte kommen ihrem Inhalte nach fast einem Eigentumsrechte gleich; denn der jeweilig als Berechtigter eingetragene Besitzer des Steinbruchsrechts darf dieses beliebig veräußern und verpfänden, aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eben nur dieses Steinbruchsrecht, nicht das dem Staate zustehende Eigentumsrecht am Grund und Boden.

Die Steinbruchsrechtsbesitzer verfügen über ein von der Forstbehörde verraintes Areal von 120 Quadrat-Ruten (100 Quadrat-Ruten Bruch, 20 Quadrat-Ruten Schutthalde). Macht sich die Erweiterung des Gebietes notwendig, so ist für die neu hinzugekommene Fläche ein jährliches Pachtgeld zu zahlen. In früherer Zeit forderte der Staat für Überlassung der Steinbruchsrechte für das Fuder Bruchsteine eine Abgabe von $^1/_2$ Groschen und für jedes Werkstück einen bestimmten, je nach dem Werte desselben sich richtenden Betrag. So zahlten im Jahre 1560 Abgaben für die Benutzung der Steinbrüche Hans Hausmann, Liborius Revsch, Andreas Wehrmann, Peter Joppe, Hans Metzer und Liborius Frentzell. Jetzt wird alljährlich eine gewisse Summe von allen Brüchen gemeinsam an das Forstrentamt Wurzen abgeführt.

Leider ist wegen der schwierigen Bearbeitung des Steines zu Werkstücken auch die Zahl der Arbeiter eine sehr beschränkte, da Leute, welche nicht hier in den Brüchen ihre Lehrzeit durchgemacht haben, nur in den seltensten Fällen eine lohnende Fertigkeit erlangen. Deshalb ist auch der Zuzug fremder Steinmetzen fast ganz ausgeschlossen und somit eine Vergrößerung des Betriebs in hiesigen Brüchen kaum möglich. Zur Zeit sind etwa 140 Arbeiter, Steinmetzen und Steinbrecher, in denselben beschäftigt.

Das Gestein wird nicht mit Pulver von der Felsenmasse gelöst, sondern durch Schroten, d. h. man hackt mittelst Picke so tiefe Furchen in den Felsen, als das gewünschte Werkstück stark werden soll, und sprengt dann dasselbe mit horizontal eingesetzten, dicht nebeneinander stehenden Keilen durch Hammerschläge los.

Die meisten Brüche befinden sich auf der Höhe des Berges und haben eine Tiefe von 25—50 m.

Der Beginn des Abbaues des Rochlitzer Porphyrs kann mit Sicherheit bis in das 10. Jahrhundert zurückgeführt werden. Er soll zu dieser Zeit bei Aufführung des Schlosses und der Stadtkirche zu Eilenburg und des Schlosses zu Glauchau Verwendung gefunden haben.

In hiesiger Gegend ist der erste bedeutende Bau aus dem Steinmaterial des Berges die schon erwähnte Augustinerklosterkirche zu Zschillen (Wechselburg). Seit dieser Zeit mehrten sich die Bauten, wie Burgen, Schlösser, Kirchen, Brücken, bei denen Rochlitzer Werkstücke und Bruchsteine zur Verwendung kamen. Damals war das Hauptabsatzgebiet vor allem die nächste Umgebung, dann Leipzig, Düben an der vereinigten Mulde, Zwickau, Plauen, Augustusburg, Waldheim, Colditz, Leisnig, Grimma, Geithain, Frohburg, Mittweida, Döbeln, Geringswalde, Altenburg, Waldenburg, Lunzenau, Wurzen 2c.

Durch die Erbauung der ersten sächsischen Eisenbahn von Leipzig nach Dresden wurde das bedeutendste Absatzgebiet, die Gegend von Leipzig, durch die billigere und bequemere Zufuhr des Elbsandsteines den hiesigen Steinbrüchen fast ganz entzogen, zumal die Gewinnung des Rochlitzer Porphyrs kostspieliger und schwieriger als die des Sandsteins ist. Erst durch den Bau der Linien Chemnitz-Leipzig und Rochlitz-Penig bot sich den Brüchen wiederum Gelegenheit, ihr Absatzgebiet zu erweitern. Seit dieser Zeit fand der Rochlitzer Stein seiner schönen Färbung und Wetterbeständigkeit halber weit über Sachsens Grenzen hinaus bei größeren Bauten wiederum vielfachste Verwendung, z. B. in Leipzig, Dresden, Chemnitz, Gera, Greiz, Forst, Guben, Wernigerode, Berlin, Hamburg 2c.

Wann die Rochlitzer Steinmetzhütte gegründet worden ist, vermag nicht festgestellt zu werden. Im 15. Jahrhundert bestand in Sachsen eine

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Steinmetz-Bruderschaft, die dem Bereiche der Straßburger Hütte einverleibt war und der auch die Rochlitzer Bauhütte angehörte. (Vgl. Dr. C. L. Stieglitz, Über die Kirche der heiligen Kunigunde zu Rochlitz und die Steinmetzhütte daselbst. Leipzig 1829.) „Sie erhielt im Jahre 1661 von der Dresdner Hütte eine vidimierte Abschrift der vom Kaiser Matthias im Jahre 1613 konfirmierten Steinmetz-Ordnung, welche der Dresdner Hütte von der Straßburger zugekommen war. Die Dresdner Hütte hatte der Abschrift die Unterzeichnung beigefügt: „Die Wahre Abschrift des Kaiserlichen Freyheits-Briefes ist aff Inständiges Begehren, von dem Original, so in der Haubtlade zu Dresden zu befinden, off Bewilligung einest ganz erbaren Handtwerkhes daselbst abgeschrieben und einem Erbaren Handtwerkh der Steinmetzen zu Rochlitz, von Dreßden aus überliefert worden. Geschehen den Sonntag Septuagesimä den zehnten Februarii Anno Eintausend sechshundert ond Ein ond sechszig.

Sämbtliches Steinmetzen Handwerkh bei der Haubthütte zu Dreßden."

Von diesem Jahre an beginnen, wenn auch nicht ganz regelmäßig, die Protokolle der noch jetzt bestehenden Innung über Aufnahme und Freisprechung von Lehrlingen, über das Meisterwerden 2c. Dieselben sind aber dann von 1673 ab bis auf die heutige Zeit fortgesetzt und dem Archiv der Steinmetzinnung erhalten. Ferner besitzt dieselbe die einzig erhaltene Abschrift (vom Jahre 1468) der zu Torgau im Jahre 1462 verfaßten Hüttenordnung, unter dem Namen „die Torgauer" allbekannt, die bis ins einzelnste die Hüttenvorschriften behandelt. (Vgl. Stieglitz, p. 58.)

War auch Rochlitz keine der großen Haupthütten, wie Straßburg, Köln, Basel, Dresden und Magdeburg, so gehörten ihr doch viele kleinere und größere Plätze an, in denen einzelne Mitglieder der Hütte, die hier Meister geworden waren, sich niedergelassen hatten. So sind Nachweise vorhanden daß der Rochlitzer Hütte zugehörten Meister von Altenburg, Freiberg, Arna, Zeitz, Berlin, Danzig, selbst Riga in Livland, auch Chemnitz und Leipzig, sowie Planitz bei Zwickau.

Als im Jahre 1563 das Straßburger Hüttenbuch wieder durchgesehen und erneuert werden sollte, wurde auch die Meißner Bruderschaft dazu eingeladen, und es vertrat bei diesem Hüttentage Meister Conrad Hermann von Leipzig, dem die Erlaubnis von der Landesregierung dazu erteilt worden war, die sächsischen Hütten und mit ihnen auch die Rochlitzer.

1725 erbat sich die Rochlitzer Hütte von der Straßburger die von Ferdinand I. bestätigte Ordnung und ein Bruderbuch, um ihrem Handwerke eine festere Einrichtung zu geben. Beides befindet sich noch in der Lade der hiesigen Sinmetzen.

„Spätern erhielt die Rochlitzer Hütte im Jahre 1823 von der sächsischen Regierung neue Spezialartikel, die mit der alten Ordnung wenig übereintreffen."

Unter den alten Meistern, welche in den in der Lade befindlichen Schriften vorkommen, nennen wir: Meister Häßlich, Haferkorn (später Haberkorn), Seidel, Pyle, Heydenreich, Welsch, Oertel 2c. Ferner werden als Mitglieder der Hütte bez. Innung erwähnt der Hofsteinmetzmeister des Kurfürsten von Brandenburg Rauschenbach in Berlin, weiter Hans v. Rein, Leipzig, und Meister Eggert, Danzig.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

G. Verkehrsverhältnisse.

Rochlitz wurde im Mittelalter von keiner der Haupthandelsstraßen [1]) berührt, welche für die Entwickelung der daran gelegenen Orte von so großem Einflusse waren. Immerhin gestalteten sich die Verkehrsverhältnisse der Stadt infolge ihrer Lage an einer bequemen Übergangsstelle über den Fluß zum Vorteil für dieselbe, da stundenweit, stromauf- wie stromabwärts, die hiesige Muldenbrücke die einzige sichere Verbindung zwischen den beiden Ufern herstellte.

Über die Zeit der Erbauung der Muldenbrücke gehen die Ansichten der Chronisten auseinander. Magister Heine verlegt den Bau derselben ins 14. Jahrhundert und berichtet, daß sie mit 7 steinernen Bogen versehen und 250 Schritte lang gewesen sei. Vor der Reformation stand an der Brücke eine dem heiligen Nikolaus geweihte Kapelle, die das Hochwasser im Jahre 1537 mit fortriß. Außerdem zerstörten die Fluten mehrere steinerne Joche, die dann durch hölzerne ersetzt wurden. Im 17. und 18. Jahrhundert hatte das Bauwerk ebenfalls durch die Hochfluten der Mulde zu leiden. — Die Brücke gehörte anfangs mit ihren Einkünften der „geistlichen Vorsteherey oder Pfarrverwaltung". Als dieselbe die Mittel für die zahlreichen Reparaturen nicht mehr aufbringen konnte, übernahm sie 1783 das Kurfürstliche Amt. Damals hatte die Brücke eine Länge von 276 Ellen und mit Einschluß der Uferpfeiler 7 steinerne Pfeiler mit 4 gewölbten Bogen und 2 hölzernen überbauten Hängewerken, davon jedes 25 Ellen spannte. — Der Zoll, welcher beim Passieren der Brücke gezahlt werden mußte, war nicht unbedeutend. 1772 kostete ein Frachtpferd 1 Gr., ein anderes Pferd, ein Ochse oder eine Kuh 6 Pf., Kleinvieh oder ein Schiebock 3 Pf. Brückengeld. Bis 1783 wurden an Zoll für jedes angeschirrte Pferd 2 Pf. entrichtet. Trotzdem daß die Stadt, die Rittergüter und die, „so Zinsen zur Brücke zu entrichten hatten", von genannter Abgabe befreit waren, soll dieselbe bis 60 Thaler jährlich betragen haben. (Vgl. Bernhardi, Beschreibung des Kurfürstlichen Amtes. § 12.)

In den Freiheitskriegen, zu Anfang dieses Jahrhunderts, wurde die Brücke den 10. Okt. 1813 von den die Stadt verlassenden französischen Truppen in Brand gesteckt. (Vgl. Rats-Archiv. Rep. III. Nr. 144,1.) 1816 erfolgte sodann eine umfassende Erneuerung des Bauwerks.

Gegenwärtig hat die Brücke eine Länge von 142 m (von der Hausecke des Schöpelschen Grundstückes bis ans Ende der Brustmauer am Brückenplatz) und besteht aus 5 Pfeilern, 4 massiven Gewölben und einem Sprengwerke von 2 Spannweiten.

Außer der Muldenbrücke war die Stadt in der Nähe des Wehrteiches mit dem Dorfe Zaßnitz durch einen hölzernen Steg verbunden, der nach Bode 1502 von Bürgern erbaut wurde, die am rechten Ufer der Mulde Felder besaßen. (Vgl. die Abbildungen der Stadt Rochlitz bei Steche, H. XIV. p. 54 und Heine, p. 1.) Verschiedene Hochwasser haben den Steg wiederholt weggerissen, und lange Zeit wurde dann die Verbindung mit dem rechten Muldenufer durch eine Kahnfähre aufrecht erhalten. — Bei niedrigem Wasserstande ragen noch jetzt (der sogenannten „Spinnerei" gegenüber)

[1]) Vgl. Dr. F. H. Heller: Die Handelswege Innerdeutschlands im 16., 17. und 18. Jahrhundert. Dresden 1884.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine Anzahl Pfähle, die auf genannte Anlage zurückzuführen sind, aus dem Muldenbett hervor.

An Stelle des hölzernen Steges wurde im Jahre 1889 ein Drahtseilsteg für Fußgänger über die Mulde gelegt.

Der Verkehr auf der vorhin erwähnten Muldenbrücke beschränkte sich in früherer Zeit in der Hauptsache auf die Verbindung der Stadt mit den umliegenden Ortschaften. Daß dieser Übergang von den großen Handelszügen im Mittelalter gemieden wurde, lag vermutlich mit an den für den Verkehr ungünstigen Terrainverhältnissen und an den grundlosen und schlechten Wegen, die sich in hiesiger Gegend vorfanden. Durch tiefe Hohlwege, die noch heute neben einigen neu angelegten Straßen zu sehen sind, gelangte das damals schwerfällige Fuhrwerk unter unsagbaren Anstrengungen zur Höhe. Heine schreibt in seiner Chronik, daß er noch keinen Fuhrmann gehört habe, der die Wege um Rochlitz gelobt hätte. Ein anderer Chronist berichtet: „Die Mittweidaische Straße führt auf den Berg durch so tiefe Hohlwege, als sie vielleicht im ganzen Lande nicht wieder vorkommen."

Ein kurfürstlicher Befehl vom Jahre 1694 [1]) fordert den Rat der Stadt auf, die Straßen um Rochlitz zu bessern. Derselbe Befehl wiederholte sich 1710 [2]), als zum Bau der Brücke in Waldheim Holz, Steine und Kalk aus hiesiger Gegend nach dort gebracht werden mußten. Die Beschaffenheit der Wege vom Rochlitzer Walde her bis zum Oberthore war so schlecht, daß die zahlreichen Fuhrwerke nicht mehr fortkommen konnten und der Kurfürst Friedrich August I. befehlen mußte, „unverzügliche und nachdrückliche Veranstaltung" zur Wegebesserung zu treffen. Der Rat berichtet an denselben, daß wohl an „1000 Fuhren Kies" zur Ausfüllung der Wege verwendet worden seien. Die Kosten hierfür wären aber so bedeutend, daß zur Deckung derselben allergnädigst ein „Pflastergeleite" (Abgabe) von 2 Pfennigen für jedes angeschirrte Pferd, das die Stadt passiert, bewilligt werden möge. Das Gesuch blieb jedoch unberücksichtigt.

Im 18. Jahrhundert wurde viel zur Vermehrung und Verbesserung der Straßenverbindungen gethan. Alle Land- und Hauptstraßen von Sachsen erhielten 1722 steinerne Meilen- und Postsäulen. (Die des hiesigen Ortes steht jetzt noch an der Superintendentur.) Die Verkehrswege, welche zu damaliger Zeit Rochlitz berührten und die zum Teil an Hauptstraßenzüge anschlossen, sind aus A. F. Zürners Karte der Kurfürstlichen Ämter „Colditz, Leisnig, Rochlitz und Schulamt Grimma" (Peter Schenk, Amsterdam 1749) zu ersehen. Dieselben weisen folgende Verbindungen auf:

Rochlitz, Poppitz, Königsfeld, Ebersbach, Lausigk, Otterwisch, Belgershain, Leipzig.

Rochlitz, Poppitz, Weiditz, Seupahn, Colditz, Kleinbothen, Grimma; mündete in die „hohe Straße": Leipzig, Grimma, Oschatz, Großenhain, Königsbrück, Kamenz, Bautzen, Görlitz, Lauban nach Schlesien und Polen.

Rochlitz, Roßwitz, Geithain, Prießnitz, Borna und Frohburg, Bubendorf, Zettlitz, Borna; mündete in die „große Straße" Leipzig-Zwickau.

Rochlitz, Roßwitz, Geithain, Frohburg, Eschefeld, Altenburg.

Rochlitz, Roßwitz, Obergräfenhain, Penig, Hartmannsdorf, Chemnitz.

Rochlitz, Geringswalde, Waldheim-Dresden und Leisnig ꝛc.

Rochlitz, Erlau, Mittweida, Rossa, Böhrigen ꝛc. — Dresden.

---

[1]) Rats-Archiv. Rep. I. Cap. V. Nr. 23.
[2]) Rats-Archiv. Rep. I. Cap. V. Nr. 7.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rochlitz, Wiederau, Auerswalde, Chemnitz; mündete in die große Straße „aus dem Reich" nach Polen von Reichenbach über Zwickau, Chemnitz, Freiberg, Herzogswalde, Kesselsdorf, Dresden.

Die Verbesserung des Postwesens unter Kurfürst Friedrich August I. und den nachfolgenden Fürsten übte ihren günstigen Einfluß auch auf die Verkehrsverhältnisse von Rochlitz aus. 1780 hatte unsere Stadt wöchentlich zweimal Verbindung durch eine Fahrpost mit Altenburg und Waldheim. Außerdem war Rochlitz mit Colditz durch eine wöchentlich zweimal verkehrende „Reitpost" verbunden. Eine bedeutende Steigerung des Postverkehrs erfuhr Rochlitz in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts. 1869 stand die Stadt durch Personenposten in Verbindung mit

Altenburg	täglich	zweimal,
Borna	„	zweimal,
Erlau	„	dreimal,
Lausigk	„	einmal,
Waldheim	„	einmal,

Wechselburg (Botenpost) täglich zweimal.

Außer diesen genannten Postkursen bestand noch eine Omnibusverbindung mit Dresden, welche durch einen hiesigen Bürger ins Leben gerufen und von demselben lange Zeit hindurch aufrecht erhalten wurde.

Die Vorteile eines schnelleren und erleichterten Verkehrs mit anderen Orten unseres Vaterlandes erlangte die Stadt und deren Umgebung durch die am 8. April 1872 erfolgte Eröffnung der ersten Eisenbahnlinie Rochlitz-Penig über Narsdorf (20,70 km), auf welcher zu genannter Zeit fünf Personenzüge in jeder Richtung verkehrten. Dies hatte die Einschränkung der bis dahin ausgebreiteten Postverbindungen zur Folge. 1874 gab es nur noch eine täglich zweimalige Personenpostverbindung nach Colditz und eine einmalige nach Geringswalde und Erlau. Außerdem verkehrte noch zwischen letzterem Orte und Rochlitz eine Privatpersonenpost. Auch die Zahl der Postreisenden verminderte sich seit Eröffnung obengenannter Eisenbahnlinie, sowie der Linie Chemnitz-Leipzig wesentlich. Während die Statistik aus dem Jahre 1871 noch 10005 eingeschriebene Personen aufweist, ist 1873 die Zahl derselben auf 2571 gesunken.

Der wirtschaftliche Aufschwung, den unser Vaterland nach den Kriegsjahren 1870/71 nahm, brachte auch für Rochlitz die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches: die Erbauung einer Eisenbahn durch das Thal der Zwickauer Mulde in der Richtung Glauchau-Rochlitz-Großbothen-Wurzen. (82,04 km.) Dieselbe schließt an zwei Haupteisenbahnlinien Sachsens, Dresden-Riesa-Leipzig und Dresden-Chemnitz-Reichenbach-Hof, an und vermittelte nach ihrer Eröffnung neue und günstigere Verkehrsverbindungen, die auf die Erwerbsverhältnisse hiesigen Ortes und seiner volkreichen Umgebung vorteilhaft einwirkten.

Erbaut wurde die Muldenthaleisenbahn von einer Aktiengesellschaft in den Jahren 1873—1877. Am 5. Mai 1875 fand zunächst die Eröffnung der Strecke Glauchau-Penig statt, welcher die Einweihung der Linie Rochlitz-Grotzbothen am 17. Dezember desselben Jahres folgte. Sodann wurde den 29. Mai 1876 Rochlitz-Penig und den 30. Juni 1877 Großbothen-Wurzen dem Verkehre übergeben. Am 1. Oktober 1878 ging die ganze Linie in die Verwaltung der sächsischen Staatsbahn über.

In einigen Jahren wird zu den beiden bestehenden Eisenbahnlinien Rochlitz-Penig und Glauchau-Wurzen eine dritte, Rochlitz-Waldheim (20,4 km),

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinzukommen, deren Erbauung in der Landtagssession 1889/90 von den hohen Ständekammern beschlossen wurde und noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden soll. Allgemeine Freude hat damals dieser Kammerbeschluß in den beteiligten Stadt- und Landgemeinden, welche die Bahn berühren wird, hervorgerufen. Bringt dieselbe doch zwei Städten, Geringswalde und Hartha, die längst ersehnte erste Eisenbahn. Auch für Rochlitz wird genannte Strecke von Bedeutung sein, da eine kürzere und schnellere Verbindung mit dem östlichen Teile Sachsens nach ihrer Eröffnung hergestellt werden wird. —

Der Verfasser schließt mit dem Wunsche, daß sich die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse von Rochlitz fort und fort günstiger gestalten mögen, damit die Stadt auch in industrieller Beziehung den gleichen guten Ruf erlange, welcher derselben um ihrer herrlichen Lage willen unbestritten und allseitig zuerkannt wird.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hinzukomme 1889/90 von den hohen Stände=
kammern be e in Angriff genommen werden
soll. Allge eschluß in den beteiligten Stadt=
und Landge hervorgerufen. Bringt dieselbe
doch zwei die längst ersehnte erste Eisen=
bahn. Auc Bedeutung sein, da eine kür=
zere und s en Teile Sachsens nach ihrer
Eröffnung

Der he, daß sich die Erwerbs=
und Verk t und fort günstiger ge=
stalten m ustrieller Beziehung den
gleichen g ben um ihrer herrlichen
Lage wil erkannt wird.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19
R G B W G K C Y M

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heimatskarte von Rochlitz und Umgebung.

Nach der topogr. Specialkarte von Sachsen bearbeitet und gezeichnet von **Emil Kästner**, Realschuloberlehrer in Rochlitz.

Massstab 1:50000 der natürl. Länge.

Photolithographie und Druck von Paul Hermann, Dresden.

Strasse, Communicationsweg, Wirthschaftsweg, Fussweg, Wassermühle, Windmühle, Fabrik Fbk. Ziegelei Zgl. Steinbruch Stbr. Kalkofen K.O. Grube Gr. Kahnfähre K.F.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf